B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG IX. NUMMER 4. APRIL 1930.

Bericht des Großpräsidenten

erstattet bei der Tagung der Großloge
für den Čechoslovakischen Staat X. I. O. B. B.
am 27. April 1930.

Liebe Brüder Expräsidenten!

In meinem diesjährigen Berichte will ich es versuchen, Ihnen zu zeigen, daß uns bisherige Erfolge keinen Ruhepunkt gaben, daß sie uns vielmehr Ansporn zu weiterem Schaffen wurden.

Bevor wir aber Rückschau halten auf das, was uns wieder um ein Stück vorwärts brachte, lassen Sie mich wehmutsvoll jener Brüder gedenken, die uns seit unserer letzten Großlogentagung für immer verließen. Es ist ein tief trauriges Ereignis, das ich auch heuer an die Spitze meines Berichtes zu stellen gezwungen bin.

Mit Wehmut im Herzen verzeichnen wir den Tod des

Br. Ordenssekretärs Dr. Boris D. Bogen,

der im Juni 1929 in Arcadia in Kalifornien plötzlich verschied. Von dem Zeitpunkte an, von dem er in den Orden trat, war er einer der tätigsten Mitarbeiter in dessen Reihen. Wir haben im Novemberhefte 1928 seine überaus interessante Selbstbiographie veröffentlicht. Sein menschlich warmfühlendes Herz ließ ihn keine Gelegenheit versäumen, die ihm die Möglichkeit bot, der Menschheit und seinen schicksalsgeprüften Glaubensgenossen wahrhaftig zu dienen und zu helfen. Bruder Bogen war ein Mann voll edelster Begeisterung und voll selbstloser Hingebung. Uns Brüdern der europäischen Distrikte stand er im Anfange seiner Tätigkeit als Ordenssekretär zwar nicht fremd, doch als ein Mann gegenüber, der den innigen Kontakt nicht gleich finden konnte, der aber bemüht war, ihn zu suchen. Es ist ein Stück ganz besonderer Tragik, daß er einen Monat nach einem Schreiben, das diesen innigen und herzlichen Kontakt verheißungsvoll inaugurierte, aus diesem Leben schied. Bruder Bogen hat sich im Herzen seiner Mitmenschen und Brüder einen Platz der Liebe erworben und sein Streben nach edelstem Menschentum wollen wir in dankbarer Erinnerung bewahren.

Unser österreichischer Nachbardistrikt und wir in tiefer Trauer mit ihm, beklagen den Tod des

Br. Großpräsidenten Dr. Edmund Kohn,

das Hinscheiden eines Mannes, der uns Mitarbeiter, Mithelfer, Bruder und Freund war. In ihm betrauert die Loge „Bohemia" ihr ehemaliges Mitglied, unser X. Distrikt seinen vieljährigen Vizepräsidenten, in ihm verloren der österreichische und unser Distrikt einen unermüdlichen Wegbereiter für alles Gute und Schöne, einen Bruder, der voll selbstloser Bescheidenheit Helfer den Bedrängten und Stütze den Gebeugten war. Uns war er Freund, wir sonnten uns in seiner Freundschaft und wehmutsvoll beugen wir uns vor dem Geschicke, das uns und dem Orden einen der Besten nahm. Unser Gedenken bleibt ihm in Liebe und Verehrung gesichert.

Aber auch

in unseren eigenen Reihen

fehlt manch einer, dessen Mitarbeit uns wertvoll war, manch einer, der dahin ging, von wo es keine Wiederkehr mehr gibt. Wir beklagen den Tod des

Br. Expräsident Dr. Philipp Schneider

der w. „Aliance". Wir verloren in ihm einen Bruder reinen Herzens und klaren Gemüts, einen fleckenlosen Menschen, der uns in vielen Jahren treuer Helfer war. Wir werden seiner Verdienste und seiner bewährten Mitarbeit als Mitglied des Generalkomitees in den Jahren, in denen unser Distrikt neu aufgebaut wurde, stets dankbar gedenken.

Br. Expräsident Dr. David Teller

der w. „Alliance" wurde uns, während er auf Urlaub weilte, unerwartet durch den Tod entrissen. Der Sensenmann raubte uns einen Bruder, dessen außergewöhnliche Fähigkeiten und dessen Eifer ihn zum schätzenswerten Mitarbeiter machten. Die Verdienste, die er sich trotz seiner kurzen Zugehörigkeit zum Orden erwarb, sichern ihm unser ehrendes Gedenken.

Nicht minder tragisch war der Tod des

Br. Expräsident Direktor Siegfried Perutz

der w. „Freundschaft", der in der Vollkraft seiner Jahre dahingerafft wurde. Bruder Perutz war den Idealen unseres Bundes mit Eifer ergeben. Er war ein Bruder, der mit seinem warmen Herzen die Liebe aller gewann, die ihn kannten. Loge und Distrikt betrauern in dem Dahingeschiedenen einen Menschen unendlicher Hilfsbereitschaft. Wir wollen seiner in liebevoller Wehmut gedenken.

Br. Expräsident Rat Leopold Weiss

der w. „Moravia" verschied am 5. Feber 1930, zwei Tage vor seinem 82. Geburtstage. Von seiner hohen Auffassung der Bruderpflichten zeugt wohl am besten der Umstand, daß er, dem Rufe seiner Loge folgend, das Präsidium der Loge „Moravia" nochmals übernahm, obwohl er längst die Schwelle des Greisenalters überschritten hatte. Sein Wirken in- und außerhalb des Ordens war gestützt von Liebe zur Menschheit und getragen von der Hingebung zu den Idealen unserer Gemeinschaft. Unser treues Gedenken bleibt ihm in Liebe gesichert.

Auch

die sonstige Totenliste

der Logen unseres Distriktes zeigt uns, wie viel wertvolle Brüder für immer von uns geschieden sind. Wir verloren folgende Brüder:

„Union": Jakob Satter, Josef Deiml, Julius Fürth, Wilhelm Katz, Leo Popper;

„Bohemia": Ludwig Rösler, Heinrich Guttmann, Otto Hellmann, Leo Popper, Ernst Eisner, Adolf Pollak, Julius Steindler, Dr. Berthold Kohn, Dr. Alexander Skutetzky, Gustav Beykovsky, Alois Grab, Rudolf Perger, Julius Stadler, Dr. Max Epstein;

„Karlsbad": Wilhelm Grünwald, Ernst Lederer;

„Philanthropia": Heinrich Stern, Dr. Ludwig Zinner, Dr. Arnold Grünberger;

„Moravia": Dr. Ernst Löwenstein, Robert Löwy, Leopold Lustig, Dr. Moritz Spitzer, Karl Springer, Dr. David Weiss;

„Silesia": Dr. Viktor Berl, Berthold Berl;

„Praga": Dr. Ferdinand Bloch, David Troller;

„Alliance": Ing. Josef Stein, Ludwig Arnstein, Arnold Schulz;

„Fides": Eduard Ehrenwald;

„Ostravia": Alois Fleischner, Dr. Ferdinand Neumann.

Lassen Sie mich nun zu den

freudigen Ereignissen

übergehen.

Ich beglückwünschte die Brüder Expräsidenten Siegmund Kottlarzig und Alfred Recht der w. „Union", Dr. Gustav Gintz der w. „Bohemia", Dr. Emil Kornfeld der w, „Freundschaft" zum 70., Dr. Karl Thieberger der w. „Alliance" und Markus Frankl der w. „Fides" zum 60., Br. Großvizepräsidenten Ing. Teltscher der w. „Philanthropia", die Br. Expräs. Direktor Dr. Berthold Weis der w. „Union", Dr. Ing. Armin Weiner und Ing. Ernst Troller der w. „Moravia", Br. Dr. Baracs der w. „Fides" zum 50. Geburtstag.

Br. Expräsident Dr. Emil Starkenstein der w. „Bohemia" wurde zum Ordinarius für Pharmakologie und Pharmakognosie an der Prager deutschen Universität ernannt. Diese Ernennung ist wohl die schönste Anerkennung des wissenschaftlichen Wirkens unseres Bruders Expräs. Starkenstein. Mir gab sie willkommenen Anlaß, einem Bruder,

dessen wertvolle Mitarbeit wir alle schätzen, auch von dieser Stelle aus herzlichst zu beglückwünschen.

Über die sonstigen Geschehnisse des verflossenen Jahres habe ich Ihnen folgendes zu berichten:

Ordensleitung.

Der h. w. Ordenspräsident Alfred M. Cohen.

feierte am 19. Oktober 1929 seinen 70. Geburtstag. Die Glückwünsche, die ich dem hochwürdigen Ordenspräsidenten namens unseres Distriktes darbrachte, galten nicht nur dem Oberhaupte unseres Ordens als dem Symbole der Einheit, sondern in aller Herzlichkeit dem Bruder Alfred M. Cohen.

Ich beglückwünschte und begrüßte ferner

den zum Ordenssekretär ernannten Br. Dr. Issak M. Rubinow.

Sein hervorragender Ruf, der ihm als sozialem Arbeiter vorausgeht, gibt uns die Gewähr, daß wir bei ihm für unser vielseitiges soziales und ethisches Wirken volles Verständnis und wohlwollende Förderung finden werden.

Unser Schriftenwechsel mit der hochwürdigen Ordensleitung ist in den letzten fünf Monaten, d. i. seit Übernahme des Ordenssekretariates durch Bruder Dr. Rubinow, ein überaus lebhafter. Wir schöpfen daraus die Zuversicht, daß die hochwürdige Ordensleitung und insbesondere Bruder Dr. Rubinow die Beziehungen zwischen uns, zwischen Europa und Amerika nicht nur reger, sondern auch so zu gestalten bestrebt ist, daß uns und Amerika das Gefühl der unlösbaren Zusammengehörigkeit bewußter wird.

Ich will hier mit ehrerbietigem Danke der innigen und brüderlichen Kundgebungen gedenken, mit denen der hochwürdige Ordenspräsident unseren Distrikt aus verschiedenen Anlässen begrüßte.

Mit ganz besonderem Danke quittiere ich auch hier die herzlich fürsorgliche Form, in der Bruder Ordenssekretär Rubinow über mein Ersuchen bemüht war, einem Bruder Schriftsteller unseres Distriktes in Amerika die Wege zu ebnen.

Zu der Zeit, zu der dieser Bericht in Ihre Hände gelangt, tagt in Amerika

die Konventionsgroßloge,

mit deren Beschickung wir uns in der Herbsttagung unseres Generalkomitees beschäftigten. Es wurde mir zu meinem Bedauern aus beruflichen Gründen nicht möglich, dem Wunsche des Generalkomitees entsprechend an der Konventionsgroßloge persönlich teilzunehmen. Ich habe unseren lieben Bruder Großpräsidenten Dr. Baeck, der nach Amerika reist, gebeten, uns zu vertreten, und Bruder Dr. Baeck erklärte sich in brüderlich herzlicher Form dazu bereit. Da erhielt ich von Amerika die Mitteilung, daß nach den Son-

derbestimmungen der Konvention Bruder Exgroßpräsident Berkowitz, der Repräsentant für Philadelphia, als Vertreter unseres Distriktes in Frage komme. Ich habe — Ihre Zustimmung, meine lieben Brüder Expräsidenten, vorausgesetzt — von einer Vertretung unseres Distriktes durch Bruder Berkowitz Abstand genommen, weil der Genannte über die Verhältnisse unseres Distriktes und über all das, was uns hier bewegt, nicht orientiert ist. Mit Bruder Großpräsidenten Dr. Baeck habe ich mich dahin verständigt, daß er, wenngleich nicht als offizieller Vertreter, auch die Interessen unseres Distriktes wahrnehmen möge.

Über die

amerikanische Kriegswaisenaktion

berichte ich Ihnen folgendes: Die Großloge übernahm auch im verflossenen Jahre die Verpflichtung der vorschußweisen Auszahlung der Monatsbeiträge an die Waisenkinder. Da von Amerika seit März 1929 keinerlei Zahlung erfolgte, so beträgt unsere Forderung an Amerika aus diesem Titel bis Ende Dezember 1929 Kč 15.834.—. Wir unterstützten im Jänner 1929 11 Kinder, in den Monaten Feber bis März 10 Kinder, April bis Juli 8 und August bis Dezember 7 Waisenkinder. Um das Interesse der adoptierenden amerikanischen Logen für die Waisenkinder lebhafter und wacher zu gestalten, sandten wir, einer Anregung des Br. Ordenssekretärs Folge leistend, Photographien und von den Kindern geschriebene Berichte nach Amerika.

Über die Arbeitsgemeinschaft.

Die Beratungen dieser Körperschaft fanden unter Vorsitz des Großpräsidenten Dr. Baeck (geschäftsführend ist die Großloge für Deutschland) im August 1929 in Zürich statt. Hinsichtlich des Programmes und des Verlaufes der Tagung darf ich wohl auf den ausführlichen Bericht, der in unserem Oktoberheft veröffentlicht wurde, und auf das Referat verweisen, das Bruder Expräsident Dr. Armin Weiner bei der Herbsttagung des Generalkomitees (siehe Dezemberheft) erstattete. Die Tagung selbst litt, wie Bruder Expräsident Dr. Ing. Weiner in seinem Referate hervorhob, mit Rücksicht auf die Konstituierung der Jewish Agency unter effektiver Zeitnot. Gleichwohl hat die Tagung der Arbeitsgemeinschaft neuerlich den Beweis erbracht, daß ein Meinungsaustausch zwischen den führenden Brüdern der einzelnen Distrikte fast zur unerläßlichen Notwendigkeit geworden ist. Es ist und bleibt ein Verdienst der Arbeitsgemeinschaft der europäischen Großlogen und Logen, daß sie über das überaus wertvolle Freundschaftsverhältnis hinaus auch einen regen und befruchtenden Arbeitskontakt schafft.

Ich möchte es nicht unterlassen, der deutschen Großloge als der geschäftsführenden und insbesondere dem Bruder Großpräsidenten Dr. Baeck und dem Br. Großsekretär Dr. Goldschmidt den verbindlichsten Dank unseres Distriktes zu sagen.

Eines Ereignisses, das wohl mit den Arbeiten unseres Distriktes nicht in programmatischem Zusammenhange steht, das aber für die Juden der ganzen Welt von Bedeutung ist, möchte ich hier erwähnen. Das ist die Schaffung der

Jewish Agency.

Es ist Ihnen, meine lieben Brüder Expräsidenten, ja allen bekannt, daß zur gleichen Zeit, zu der die Arbeitsgemeinschaft in Zürich tagte, die konstituierende Sitzung der Jewish Agency, und zwar ebenfalls in Zürich, stattfand. Ich habe in meinem Berichte, den ich über diese bedeutungsvolle Tagung in der Festsitzung der Prager Logen hielt, und der im Oktoberheft des Jahrganges 1929 veröffentlicht ist, viele der gehaltvollen Reden zitiert, durch welche alle wie ein Leitgedanke die Feststellung hörbar war, daß es ein Tag der Einheit sei. Die Bedeutung der Tagung selbst lassen Sie mich mit den Worten charakterisieren, mit denen der Delegierte Sokolow seine Rede schloß: Er sagte: „Dieser Tag ist ein Tag, den Gott schafft. Es gibt einzelne Tage, die mehr schaffen, als lange Zeiten in der Geschichte der Menschheit. Das ist einer der großen Tage. Wir sollen uns freuen, wie Juden sich freuen. Freuen wir uns unserer Einigkeit."

Und wie in der Geschichte der Juden Blühen und Vergehen wechselt, so kam auch nach diesem Tage der Freude der Tag der Trauer und des Leids, ich meine

die Araber-Unruhen in Palästina,

die vielen Glaubensgenossen das Leben kosteten und unsagbares Leid über viele Familien brachten.

Ich habe ein Rundschreiben an alle Logen erlassen und ersucht, den Unglücklichen zu Hilfe zu kommen. Die drei Prager Logen stellten der Großloge für Palästina den Betrag von 30.000 Kč zur Verfügung, zu dem die „Bohemia" und „Praga" je 12.000 Kč, die „Humanitas" 6000 Kč beisteuerten. Die Loge „Veritas" widmete zu gleichem Zwecke noch den Betrag von 3250 Kč. Überdies haben die Brüder sämtlicher Logen des Distriktes der Unterstützungsaktion den namhaften Betrag von ca. 500.000 Kč zugeführt.

Wenn sich anläßlich der Schaffung der Jewish Agency im Generalkomitee Meinungsverschiedenheiten geltend machten, möchte ich das durchaus nicht als unerfreuliches Moment betrachten. Jede Diskussion, die auf ansehnlicher Höhe bleibt, trägt sicher dazu bei, das Interesse aller an der Klärung von Fragen wachzurufen und die Diskussion selbst ist der beste Beweis für das Interesse am Gegenstande.

Noch eines Vorkommnisses will ich Erwähnung tun, das uns als Juden stark berührt. Ich meine die bedauerns- und verdammenswerten Vorkommnisse, die sich im abgelaufenen Jahre infolge Überfüllung

an den hiesigen Universitäten

abspielten und bei denen jüdische Studenten und Studentinnen in gröblichster Weise insultiert wurden. Ich glaubte von einer Intervention bei den Behörden Abstand nehmen zu können, weil ich fest davon überzeugt war, daß die maßgebenden Faktoren in Wahrnehmung ihrer

Pflichten dem Kesseltreiben gegen Studenten, denen die eigene Heimat den Besuch der Hochschulen nur deswegen verwehrt, weil sie Juden sind, raschestens ein Ende bereiten werden. Sie wissen alle, meine lieben Brüder Expräsidenten, daß meine Voraussetzung richtig war.

An dieser Stelle möchte ich noch einiges über

die karpathorussische Hilfsaktion

sagen. Werden Sie, meine lieben Brüder Expräsidenten, nicht ungeduldig, wenn diese Aktion noch immer nicht über das Stadium der Vorbereitungen hinauskam. Wir haben bei der seinerzeitigen galizischen Hilfsaktion so viele Erfahrungen gemacht, daß es wohl begründet erscheint, die karpathorussische Hilfsaktion erst nach reiflicher Vorberatung in Behandlung zu nehmen. Man muß vorher eingehend prüfen, wie weit Kräfte und Mittel zur Durchführung reichen.

Unsere Großloge.

Unser vorwärts gerichtetes Streben bringt alljährliche Arbeitsvermehrung. Mit Freude stelle ich hier fest, daß mein im Vorjahre an dieser Stelle an die Logen unseres Distriktes gerichteter Appell, der darauf aufmerksam machte, daß gute Arbeitsräume eine der Vorbedingungen guter Arbeitsmöglichkeit sind, nicht ungehört verhallte.

Eines der wichtigsten und freudigsten Ereignisse des abgelaufenen Jahres war für unseren Distrikt

die Installation der Loge »Menorah«

in Trautenau, der vierzehnten Loge unseres Distriktes. Sie fand, dank der hohen Opferfreudigkeit der 35 Gründungsbrüder, im schönen, geräumigen und herrlich gelegenen eigenen Heime statt und war sowohl von Brüdern des deutschen Nachbardistriktes, als auch von den Brüdern des eigenen Distriktes überaus zahlreich besucht.

Ich danke den Brüdern der w. „Philanthropia“ und ihrem Expräsidenten Dr. Klein für all die selbstlos brüderliche Arbeit, die sie im Interesse der jungen Loge geleistet, und ich danke dem Bruder Präsidenten Professor Stern, der sorgsamer Führer der ersten Schritte seiner Loge ist. Mein Dank gilt auch den Brüdern des Gründungskomitees für all das, was sie zum Werden ihrer „Menorah“ beitrugen.

Hinsichtlich der

Arbeit des Generalkomitees und der bei der Tagung der Großloge gefaßten Beschlüsse

darf ich wohl auf die detaillierten Mitteilungen verweisen, die in den Heften 5 und 10 des Jahrganges 1929 und im Heft 3 des Jahrganges 1930 unserer Monatsschrift veröffentlicht sind. Besonders hervorheben will ich nur, daß wir beschlossen haben, den Bruder

Ordenspräsidenten Adolf Kraus s. A.

durch Anbringung einer Gedenktafel an dem Hause in Rokycan, in dem Adolf Kraus vor seiner Auswanderung nach Amerika seine Jugend verbrachte, zu ehren und eine Stiftung von 5000 Kč

zu errichten, deren Zinsen einer bedürftigen Witwe oder Waise aus Rokycan ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses zufallen. Die Beteilte hat das Grab der Mutter des unvergeßlichen Bruders Adolf Kraus, die in Wossek, 20 Minuten von Rokycan entfernt, beerdigt ist, zu besuchen. Die Familie des Verewigten hat uns einen gleich hohen Betrag zur Verfügung gestellt, mit dessen Ertrag eine zweite Witwe oder Waise beteilt werden soll. Die feierliche Anbringung der Gedenktafel wird im Herbste des heurigen Jahres erfolgen. Die künstlerische Arbeit wurde dem Bildhauer Dr. Vogel in Prag übertragen, als Beirat wirkt Br. Architekt Ehrmann der w. „Humanitas".

Unseren unvergeßlichen

Br. Großschatzmeister Adolf Glaser s. A.

ehrten wir dadurch, daß wir eine seiner Schöpfungen — den Witwen- und Waisenfonds — nach ihm benannten.

Der Antrag der w. „Moravia" auf

Neuregelung des Beginnes des Geschäftsjahres

wurde den einzelnen Logen zur Meinungsäußerung übermittelt. Nach Einlangen der Antworten der Logen werden wir zum Gegenstande noch einmal Stellung nehmen.

Um das von der

Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakei

alljährlich herauszugebende Jahrbuch materiell zu fundieren, wurde beschlossen, daß jede Loge des Distriktes so viel Exemplare des Jahrbuches abnimmt, als sie Mitglieder hat. Sollte dies in einzelnen Logen nicht durchführbar sein, so sind die Logen verpflichtet, mindestens so viel Exemplare abzunehmen, als zwei Dritteln der Mitgliederzahl entspricht. Ich freue mich aufrichtig, daß die meisten der Logen beschlossen haben, so viel Jahrbücher zu bestellen, als die Loge Brüder zählt, und dieser Beschluß zeigt von dem hohen Verständnis, das die Logen den ausgezeichneten Arbeiten der Gesellschaft entgegenbringen.

Einen Antrag der Geistigen Komitees der Großloge, der die

Pflichterfüllung »auswärtiger Brüder«

zum Gegenstande hat, habe ich mit Rücksicht auf die ganz besondere Bedeutung, die der Regelung dieser Frage zukommt, ferner mit Rücksicht darauf, daß im Verlaufe der Debatte Gründe verschiedenster Art vorgebracht wurden, welche die prinzipielle Seite der Angelegenheit betreffen, dem Gesetzeskomitee der Großloge zur nochmaligen Beratung zugewiesen.

Über einstimmigen Beschluß wurde der

Arbeitsnachweisverein in Prag als Zentralstelle

für den Distrikt bestimmt.

Der seinerzeitige Beschluß betreffend

die Herausgabe eines Adreßbuches

unseres Distriktes wurde durchgeführt.

Die überaus wichtige

Neurayonnierung der Loge »Veritas«

wurde bis zur Tagung des Generalkomitees, die im Herbste 1930 stattfinden soll, vertagt. Bis zu dieser Zeit sollen gewisse provisorische Vereinbarungen, welche der Bruder Großsekretär mit den Brüdern in Brüx traf, endgültig bereinigt werden.

Am 16. Feber 1930 fand eine

außerordentliche Tagung des Generalkomitees

statt. Ich habe diese Tagung einberufen, um darüber zu beraten, wie der Präsident unseres Staates, der am 7. März 1930 seinen 80. Geburtstag feierte, am besten geehrt werden könnte.

Die Großloge, die sich schon seit einer Reihe von Jahren mit der Frage der Berufsumschichtung (eigentlich Berufswahl) befaßt, glaubte, daß der 80. Geburtstag des großen Menschenfreundes und Staatsmannes, des Präsidenten unserer Republik

Thomas G. Masaryk

am besten durch Schaffung eines dauernden humanitären und sozialen Werkes, das der heranwachsenden Jugend dient, zu ehren sei. Bei dieser außerordentlichen Tagung wurde beschlossen, den Geburtstag des Präsidenten unserer Republik durch Festsitzungen in allen Logen zu feiern. Ferner wurde beschlossen, in Prag in einem von der Kultusgemeinde für diesen Zweck gewidmeten, in der Krakauergasse — also in der inneren Stadt — gelegenen Hause ein Heim für jüdische Handelslehrlinge zu errichten, das von der Großloge und den Logen unseres Distriktes, sowie den im Obersten Rate der Kultusgemeindeverbände vertretenen Korporationen erhalten werden soll. Die jährliche Zuwendung unseres Distriktes soll 40.000 Kč betragen. Diese Beschlüsse wurden stimmeneinhellig angenommen.

Die Tätigkeit der einzelnen Komitees der Großloge.

Das Gesetzeskomitee

hat sich unter Leitung seines sehr bewährten Obmannes Br. Expräs. Dr. Wilhelm Schleissner in mehreren Sitzungen der mühevollen Aufgabe der Revision und teilweisen Neuredaktion der „Bestimmungen über das Friedenskomitee und das ehrenrätliche Verfahren“ unterzogen. Ferner hat dieses Komitee im Einvernehmen mit dem Geistigen Komitee der Großloge darüber beraten, welche Bestimmungen zu treffen wären, um auswärtige Brüder besser als dies bisher der Fall war, zur Erfüllung ihrer ideellen und materiellen Logenpflichten zu verhalten.

Das Geistige Komitee der Großloge

hielt seine Sitzungen am zweiten Dienstag jedes Monates unter Vorsitz seines verdienstvollen Obmannes, des Bruders Expräsidenten Dr. Adolf Bischitzky, ab. In dem Komitee wurden folgende Referate erstattet:

1. Leitfaden für neu eintretende Brüder.
2. Einführung neuer Normen für die Trauerfeier nach verstorbenen Brüdern.
3. Was hat zu geschehen, um auswärtige Brüder, die am Sitze einer Loge wohnen, die nicht ihre Mutterloge ist, zur Erfüllung der Logenpflichten zu verhalten.
4. Das jüdische Buch.
5. Schaffung einer Stelle zur Abwehr unberechtigter, gegen die Juden gerichteter Angriffe.
6. Einführung von Matrikenblättern.
7. Ein Archiv für Logenvorträge.

Zu den Sitzungen dieses Komitees sandte eine größere Zahl der auswärtigen Logen regelmäßig ihre Vertreter.

Das Komitee für Berufsumschichtung.

Die interessanten Verhandlungen, mit denen sich dieses Komitee in mehreren Sitzungen beschäftigte, leitete als Obmann in umsichtiger Weise Bruder Expräsident Rat Luděk Dux. Von den auswärtigen Brüdern wohnte Bruder Expräsident Dr. Feith einer Sitzung dieses Komitees bei. Die Brüder Universitätsprofessor Dr. Julius Löwy (Bohemia) und Ing. Meissner (Praga), die sich mit Fragen, welche in das Arbeitsgebiet dieses Komitees gehören, vielfach beschäftigen, wurden den Sitzungen als Experten beigezogen. Im Komitee wurde die Frage der Berufsumschichtung von den verschiedensten Seiten behandelt, was wohl am besten die im Komitee gehaltenen Referate erweisen, und zwar:

1. Sozialpolitische Familienfürsorge und Studium der Milieuverhältnisse bei den Juden als Grundlage der Berufsberatung.
2. Die Frage der Berufsumschichtung.
3. Lehrlingsheime, Karpathorussische Aktion, Errichtung einer „Sozialen Ecke" in den Monatsheften. Praktische Mitarbeit von Logenbrüdern in den Vereinen für Errichtung und Erhaltung von Lehrlingsheimen, Aufklärungsarbeit durch die Logenbrüder in den Kultusgemeinden und deren öffentlichen Korporationen.

Das Jugendschriftenkomitee

befaßte sich in der abgelaufenen Berichtszeit unter Leitung seines bewährten Obmannes, Br. Expräsidenten Dr. Friedrich Karl Pick, mit der Aufgabe, ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften zusammenzustellen. Der Mangel an geeigneter Jugendliteratur veranlaßte das Komitee, sich mit der Frage zu befassen, ob diesem Mangel nicht durch ein Preisausschreiben wenigstens teilweise abgeholfen werden könnte.

Ich danke den Brüdern der genannten Komitees und insbesondere ihren Obmännern für ihre verdienstvolle Arbeit.

Im Berichtsjahre wurde

das Schiedsgericht der Großloge

angerufen. Der Fall, über den zu entscheiden war, war kurz folgender: Ein Bruder meldete schriftlich seinen Austritt aus der Loge an. Kurz nach dieser Abmeldung fand er, daß sein Austritt nicht freiwillig erfolgt sei und er verlangte die Ungültigkeitserklärung der erfolgten Abmeldung. Die Loge nahm diesen Einspruch nicht zur Kenntnis und betrachtete die Abmeldung als unwiderruflich. Der Betreffende legte Beschwerde bei der Großloge ein und wurde mit dieser an das Großlogenschiedsgericht verwiesen. Nach eigehender Beratung und unter Erwägung aller Umstände entschied das Großlogenschiedsgericht, daß die Abmeldung nicht widerrufen werden könne.

Wie aus

dem Finanzberichte

des Br. Großschatzmeisters Dr. Gottlieb Stein (s. Märzheft 1930) ersehen werden wolle, wurden im Berichtsjahre aus Mitteln der Großloge nachstehende

Subventionen

zuerkannt:

Einzelpersonen	Kč	3.600.—
dem jüdischen Hospital in Teplitz	„	1.000.—
dem Pensionsvereine jüdischer Lehrer	„	5.000.—
dem Freitischvereine in Prag	„	5.000.—
der Masarykova liga proti tuberkulose	„	1.000.—
dem Studentský domov v Praze	„	3.000.—
der Ústřední péče o slepé	„	1.000.—
anderen Institutionen	„	10.000.—
der Gesellschaft für die Geschichte der Juden (Rate 2)	„	1.000.—
der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin	„	1.000.—
der Universitätsbibliothek in Jerusalem (Rate 4)	„	10.000.—
dem Lehrerseminar in Jerusalem (Rate 2)	„	1.375.—
dem jüdischen Museum in Prag	„	1.000.—
der Soncino-Gesellschaft	„	225.—
dem Chaluz-Verbande	„	3.000.—
drei jüdischen Gelehrten zur Förderung ihrer Schriften	„	12.000.—

Über die Finanzlage der Großloge

selbst wird Ihnen ja Br. Großschatzmeister berichten. Ich will hier nur folgendes hervorheben:

Die Beiträge für die Großloge und den Katastrophenfonds stiegen infolge der erhöhten Mitgliederzahl um Kč 3.500.—. Der Reinertrag der Monatsblätter betrug um Kč 2.900.— mehr als im Vorjahre. Die Leistungen für charitative und kulturelle Zwecke erhöhten sich um den Betrag von Kč 6.000.— (von Kč 49.600.— auf Kč 55.600.—).

Die Ausgaben für Miete, Steuern und Remunerationen, Bureau- und Bankspesen, die Repräsentationskosten erfuhren gegen das Jahr 1928 eine Erhöhung um Kč 3.253.—. Sie sind hervorgerufen durch die Erhöhung des Mietzinses für die Räume der Großloge und durch die allgemeine Steigerung der Arbeitsagenda.

Von den sub Post 11 angeführten Auslagen sind Kč 25.000.— für Gründung der Loge in Trautenau und Kč 3.500.— für die Sommertagungen der Loge „Karlsbad" hervorzuheben.

Die Prager Logen waren infolge Raummangels gezwungen, auf das Logenheim in der Rosengasse ein viertes Stockwerk aufzubauen. Die in den Lokalen der Großloge befindlichen Möbel waren Eigentum der Logen und wurden in den durch den Aufbau neu gewonnenen Räumen benötigt. Die Großloge war deshalb gezwungen, für ihre Räume neue Einrichtungsgegenstände zu beschaffen. Die Kosten hiefür betrugen Kč 65.900.—, die im Finanzberichte ausgewiesen erscheinen.

Das Vermögen der Großloge erfuhr im Berichtsjahre einen Zuwachs von Kč 6.104.—.

Über die Tätigkeit der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der čechoslovakischen Republik 1929/1930.

In dem abgelaufenen Jahre hat die Gesellschaft die Veröffentlichung zweier wichtiger Quellenwerke in Angriff genommen; eine Sammlung der hebräischen Quellen zur Geschichte der Juden in der Čechoslovakei und ein Urkundenwerk für die Geschichte der Juden in Mähren.

Für das erstere Werk wird Herr Oberrabbiner Dr. H. Brody aus dem großen Ritualwerk des R. Isaak Or Sarua (13. Jahrh.) die für die Geschichte der Juden in Böhmen brauchbaren Stellen auswählen und übersetzen, die gleiche Arbeit hat Herr Professor Dr. S. H. Lieben für die Weltchronik des David Gans (16. Jahrh.) übernommen. Das mährische Urkundenwerk, für das vorläufig die Arbeit bis zum Jahre 1526 durchgeführt wird, ist Herrn Professor Dr. B. Bretholz in Brünn übertragen worden.

Die schon früher begonnenen archivalischen Arbeiten sind im Berichtsjahre fortgesetzt worden. Die Inventarisierung der in den öffentlichen Archiven in Prag vorhandenen Judaica ist fast abgeschlossen, das gleiche gilt von den Vorarbeiten für die Ausgabe der Juden-Consignation von 1724 und die gewaltige Masse von Akten ist bis auf einen kleinen Rest kopiert.

Durch die Krankheit des Br. Prof. Dr. S. Steinherz und andere Hindernisse ist das Erscheinen des 2. Bandes des Jahrbuches etwas verzögert worden. Aber das Material ist bereits gesammelt und Mitte Mai wird der 2. Band fertig sein. Er wird folgende Beiträge enthalten:

1. Steinherz: „Der Sturz des Vicedominus Jakob 1124",
2. Engel: „Die Ausweisung der Juden aus den königlichen Städten Mährens und ihre wirtschaftlichen Folgen",
3. Blaschka: „Die Judenschulden im Register des Prager Burggrafenamtes 1497—1500",
4. Teplý: „O Židech ve Švíhově",
5. Bretholz: „Der Gewitscher Judenrichter Josef David",
6. Bergl: „Der Judenmord in Böhmisch Leipa 1744",
7. Lieben: „Igereth Machalot" (eine hebräische Chronik des 18. Jahrhunderts),

8. Flesch: „Aus jüdischen Handschriften in Mähren",
9. Kisch: „Censor jüdischer Bücher in Böhmen",
10. Rokycana: „Půl sta let československého kalendáře",
11. Kurrein: „Rosenberg",
12. Nettl: „Bemerkungen zur jüdischen Musik und Theatergeschichte in Böhmen",
13. Eine Arbeit von Dr. Jindřich Kohn.

Ich danke Br. Prof. Dr. Steinherz wiederum allerherzlichst für sein erfolgreiches Arbeiten und für alle Mühe, die er unserer Gesellschaft für die Geschichte der Juden zuwendet.

Unsere Monatsblätter

brachten wie in den Vorjahren eingehende Mitteilungen über alle Ereignisse in unserem Distrikte.

Die in den Monatsblättern veröffentlichten Berichte über die Tagungen des Generalkomitees und der Großloge sind derart ausführlich, daß es wohl entsprechen dürfte, wenn Sie, meine lieben Brüder Expräsidenten, bei den Berichten, welche Sie über diese Tagungen in Ihren Logen erstatten, vielleicht nur die wichtigsten Momente hervorheben und das Interesse der Brüder für die Verhandlungsgegenstände selbst durch geeignete Hinweise erwecken würden.

Eine große Anzahl der Artikel unserer Monatsberichte wird in die Mitteilungen anderer Distrikte übernommen und umgekehrt bringen auch unsere Monatsblätter Auszüge aus den Monatsheften anderer Distrikte den Brüdern zur Kenntnis.

Ich danke dem Redakteur unserer Monatsschrift, Br. Prof. Dr. Friedrich Thieberger, herzlichst für seine erfolgreiche Mühe.

Die Agenda der Großloge

wächst jährlich. Die Zahl der eingelaufenen und abgefertigten Stücke betrug 3100, also um 450 Stück mehr als im Vorjahre.

Das Asyl für mittellose kranke Israeliten in Meran,

welches, wie bekannt, unter Patronanz der Großloge steht, hat auch in der abgelaufenen Betriebsperiode, das ist in der Zeit vom 15. Oktober 1928 bis 15. Mai 1929, Segen in reichem Maße gebracht. Der strenge Winter brachte es mit sich, daß sich die Krankheitszustände in verstärktem Maße bemerkbar machten und so gab es für das Asyl mehr Mühe und Arbeit als in den verflossenen Jahren. Dank der rastlosen und bewundernswerten Tätigkeit der Präsidentin dieser Institution, Frau Dr. Rosa Hersch, dank der liebevollen und umsichtigen Behandlung, welche der Chefarzt der Anstalt, Br. Dr. Josef Kohn, die Direktorin, Fräulein Klara Salus, und Fräulein Zinner allen Patienten angedeihen lassen, waren die Heilerfolge, wie Sie aus den folgenden Tabellen ersehen werden, die denkbar günstigsten. Mein herzlichster Dank gilt den genannten Funktionären, die mit Erfolg um das Wohl der Anstalt bemüht sind. Ich danke an dieser Stelle auch dem Br. Expräsidenten Gustav Langendorf der w. „Praga", den Brüdern Ignaz Lion der w. „Bohemia" und Ing. Julius Hersch

der w. „Philanthropia“ ganz besonders für alle Mühe, die sie der Förderung des Asyls zuwenden.

Der Eingang an Mitgliedsbeiträgen aus der Čechoslovakei betrug in der Berichtszeit . . . . Kč 71.000.—, an Spenden gingen . . . . „ 16.000.— ein.

Das Heim besteht nun 20 Jahre und hat insbesondere während der Kriegszeit infolge seiner Verwendung als Militärspital großen Schaden erlitten. Die Direktion des Asyls will nun an die vollständige Instandsetzung des Hauses schreiten, die ungefähr Kč 290.000.— erfordern wird. Hievon ist die Hälfte durch eine hochherzige Spende der Familienangehörigen eines Vorstandmitgliedes gedeckt, der ansehnliche Betrag von Kč 145.000.— harrt noch der Bedeckung. Wenn wir bedenken, daß für den Betrieb jährlich Lire 100.000.— aufgebracht werden müssen, so erscheint wohl die Bitte der Direktion, der ich mich mit ganzem Herzen anschließe und die dahin geht, dieser Heilstätte für arme kranke Israeliten aller Länder auch weiterhin Wohlwollen zu erweisen und dem Asyle neue Freunde und Gönner zu werben, sehr begründet und berechtigt. Wie ich schon eingangs erwähnte, beträgt die Betriebsdauer des Heimes 7 Monate. Von 404 eingebrachten Gesuchen konnten 301 Gesuche günstig erledigt werden. Von diesen 301 Patienten brachte eine große Zahl die gering bemessenen Pensionskosten nicht auf, so daß nur 186 Petenten, u. zw. 94 Männer und 92 Frauen Aufnahme finden konnten.

Nach dem Wohnorte, Geburtsorte und der Zuständigkeit verteilten sich die Pfleglinge auf folgende Staaten:

	Wohnort				Geburtsort				Zuständigkeit			
	M.	Fr.	Zus.	%	M.	Fr.	Zus.	%	M.	Fr.	Zus.	%
Belgien . . .	—	1	1	0.5	—	—	—	—	—	—	—	—
Čechoslovakei	15	19	34	18.4	21	19	40	21 6	19	25	44	23 9
davon Slovakei	7	5	12	—	10	6	16	—	10	9	19	—
Deutschland .	10	12	22	11.9	2	5	7	3.7	3	6	9	4.9
England . .	—	—	—	—	—	1	1	0.5	—	—	—	—
Frankreich .	1	—	1	0.5	—	-	—	—	—	—	—	—
Italien . . .	5	5	10	5 5	1	2	3	1 6	1	2	3	1.6
Lettland . .	1	1	2	1	1	1	2	1	1	1	2	1
Litauen . . .	2	1	3	1.6	3	1	4	2.1	2	1	3	1.6
Österreich .	30	29	59	31 7	9	19	28	15 2	17	19	36	19 4
davon Wien	29	25	54	—	8	17	25	—	—	—	—	—
Palästina . .	1	2	3	1 6	—	—	—	—	1	1	2	1
Polen . .	23	19	42	22.7	48	34	82	44.1	42	30	72	38.8
Rumänien . .	4	1	5	2 7	5	2	7	3.7	5	2	7	3.7
Rußland . .	—	2	2	1	—	5	5	2.7	—	2	2	1
Türkei . . .	—	—	—	—	1	—	1	0.5	1	—	1	0.5
Ungarn . . .	2	—	2	1	3	3	6	3.3	2	1	3	1 6
staatenlos . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	1
Zusammen .	94	92	186	100	94	92	186	100	94	92	186	100

Nach dem Berufe waren:

Männer:

Advokaten	1	Mittelschüler	1
Advokaten-Konzipienten	3	Musiker	2
Ärzte	3	Oberkantor	1
Apotheker	1	Photograph	1
Buchhalter	2	Privatbeamte	11
Kultusbeamter	1	Prosektursdiener	1
Disponent	1	Rabbiner	1
Handelsangestellte	9	Reisende	5
Hochschüler	9	Schächter	1
Goldarbeiter	2	Schriftsteller	1
Ingenieur	1	Talmudisten	2
Kaufleute	15	Uhrmacher	1
Landwirt	1	Vertreter	9
Lederarbeiter	1	Vorbeter	1
Lehrer	1	Zahntechniker	2
Lehrling	1	ohne Beruf	1
Mittelschuldirektor	1		

Frauen:

Arbeiterin	1	Lehrmädchen	2
Kultusbeamtin	1	Mittelschülerinnen	7
Handelsangestellte	7	Modistin	1
Hochschülerinnen	2	Privatbeamtinnen	15
Kindergärtnerinnen	2	Strickerin	1
Krankenpflegerinnen	3	Schneiderinnen	2
Lehrerinnen	4	Private, ohne Beruf	44

Entlassungsbefunde:

	Männer	%	Frauen	%	zusammen	%
wesentlich gebessert	19	20.4	27	29.3	46	24.8
gebessert, arbeitsfähig	42	44.8	26	28.3	68	36.6
gebessert, zu leichter Arbeit geeignet	18	19.2	22	24	40	21.5
gebessert, arbeitsunfäh.	6	6.1	7	7.6	13	7
nicht gebessert, zu leichter Arbeit geeignet	1	1.1	1	1.1	2	1
nicht gebessert, arbeitsunfähig	3	3.1	7	7.6	10	5.3
gestorben	5	5.3	2	2.1	7	3.8
zusammen	94	100	92	100	186	100

Über die

Tätigkeit der Logen unseres Distriktes

sind Sie, meine lieben Brüder Expräsidenten, ja durch die in den Feber- und Märzheften unserer Monatsschrift veröffentlichten Jahresberichte der Logen unterrichtet. Ich darf wohl sagen, daß überall ein eifriges Wirken im Geiste unserer Gemeinschaft erkennbar ist und die Berichte selbst lassen wohl unschwer den Schluß zu, welche Höhe das geistige

Leben in unseren Logen erreicht hat. Der Eindruck, den ich und die anderen Brüder Expräsidenten, welche in den einzelnen Logen in meiner Vertretung die Installierung der neugewählten Beamten vornahmen, gewannen, war ein vorzüglicher. Es ist mir eine besondere Freude, feststellen zu können, daß die Logen nicht nur intensiv, sondern auch mit großem Verständnis arbeiten.

Die Installierung

erfolgte

in der w. „Union" durch Br. Expräs. Direktor Otto Freund,
„ „ „ „Bohemia" durch Br. Expr. Dr. Emanuel Gross,
„ „ „ „Karlsbad" durch Br. Expr. Dr. Michael Feith,
„ „ „ „Philanthropia" durch Br. Expr. Dir. Max Weis,
„ „ „ „Moravia" durch Br. Expr. Dr. Hermann Fuchs,
„ „ „ „Silesia" durch Br. Expr. Dr. Wilh. Schleissner,
„ „ „ „Praga" durch Br. Expr. Dr. Emil Kornfeld,
„ „ „ „Alliance" durch Br. Expr. Gustav Langendorf,
„ „ „ „Freundschaft" durch Br. Expr. Dr. Gustav Gintz,
„ „ „ „Veritas" durch Br. Expr. Prof. Dr. Emil Hoffmann,
„ „ „ „Fides" durch Br. Großpräs. Dr. Josef Popper,
„ „ „ „Ostravia" durch Br. Expr. Dr. Ing. Armin Weiner,
„ „ „ „Humanitas" durch Br. Expr. Dr. Philipp Schreier,
„ „ „ „Menorah" durch Br. Großpräs. Dr. Josef Popper.

Die Loge »Bohemia«

feierte im Berichtsjahre das Fest ihres 35jährigen Bestandes in schlichter und durchaus würdiger Weise. Das Denkmal, das sie sich und dem Distrikte durch Errichtung und Inbetriebnahme des schönen und komfortablen

Bruderheims,

das mit einem Kostenaufwande von ca. 2½ Millionen geschaffen wurde, setzte, ist und bleibt ein Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Ordens.

Die Brüder der „Bohemia", die für das Bruderheim aus ihren eigenen Mitteln 1½ Millionen Kronen aufbrachten, bewiesen die Kraft des Weckrufes ihrer „Bohemia" auch noch dadurch, daß sie aus Anlaß des 35jährigen Bestehens ihrer „Bohemia" dieser überdies noch

eine Sonderspende

von Kč 300.000.— zuwandten. Ich beglückwünsche die Loge „Bohemia" zu diesem schönen Erfolge.

Wie intensiv die

Betätigung aller Logen unseres Distriktes auf humanitärem und sozialem Gebiete

ist, das, meine lieben Brüder Expräsidenten, will ich Ihnen wiederum etwas detailliert vor Augen führen.

Unter dem Schutze der Logen in Böhmen steht das

Israelitische Knabenwaisenhaus in Prag XII (Weinberge).

Es hatte 53 Zöglinge in seiner Obhut, welche deutsche und čechische Schulen besuchten, u. zw.:

18	die čechische,	10	die deutsche	Volksschule,
8	„ „	6	„ „	Bürgerschule,
7	„ „	3	„ „	Mittelschule.

Der Gesamtaufwand für diese 53 Zöglinge betrug Kč 325.264.—. Dem Waisenhaus ist überdies ein Lehrlingsheim angegliedert, das 20 Waisenkindern Unterkunft bietet. Der Aufwand für diese Institution betrug Kč 94.000.—, wovon die Lehrlinge Kč 29.000.— aus ihren Bezügen deckten. Für Waisenhaus und Lehrlingsheim waren Kč 389.000.— erforderlich.

Die Mitgliedsbeiträge der Brüder der Logen in Böhmen betragen:

für das Waisenhaus . . . . Kč 36.460.—
für das Lehrlingsheim . . . . Kč 17.900.—

Überdies gingen an Spenden und Legaten von Brüdern der

Logen: „Bohemia“ . . . . Kč 17.700.—
„Praga“ . . . . Kč 5.730.—
„Humanitas“ . . . . Kč 1.935.— ein.

Unter der Patronanz der drei Prager Logen steht

1. der Fürsorgeverein für Schwachsinnige in Hloubětín.

Die Anstalt beherbergt 18 Zöglinge im Alter von 6 bis 25 Jahren, und zwar 16 Juden und 2 Katholiken. Der Gesundheitszustand der Zöglinge war das ganze Jahr hindurch ein befriedigender. Der Gesamtaufwand für das Schwachsinnigenheim betrug 100.000 Kč. In diesem Betrage ist der Aufwand für Bauarbeiten verschiedenster Art nicht enthalten. Außer den Mitgliedsbeiträgen subventionierte die

„Bohemia“ den Verein mit . . . . Kč 5000.—
die „Praga“ mit . . . . „ 500.—
die „Humanitas“ mit . . . . „ 500.—

Eine Sammlung unter den drei Prager Logen ergab den Betrag von 22.000 Kč.

An Mitgliedsbeiträgen zahlten die Brüder

der „Bohemia“ . . . . Kč 6000.—
der „Praga“ . . . . „ 2000.—
der „Humanitas“ . . . . „ 2700.—

2. Der Verein für unentgeltlichen Arbeitsnachweis in Prag,

dem sämtliche Brüder der drei Prager Logen als Mitglieder angehören. Die Mitgliedsbeiträge betrugen:

„Bohemia“ . . . . Kč 6400.—
„Praga“ . . . . „ 3600.—
„Humanitas“ . . . . „ 1600.—

Außerdem widmete die w. „Humanitas“ dem Vereine eine Kartothek.

Im Verlaufe des Berichtsjahres meldeten sich bei dem Vereine für 2400 freie Posten 1600 Bewerber. Besetzt wurden 701 Stellen.

3. Die jüdische Toynbeehalle.

Diese hat auch im verflossenen Jahre ihre volksbildende Tätigkeit in vollem Maße betrieben. Jeden zweiten Dienstag wurde im Speisesaale des Prager Logenhauses vor einem Publikum, das den Saal bis aufs letzte Plätzchen füllte, welcher ungefähr 250 Personen faßte, ein Abend veranstaltet, dessen erster Teil allgemein bildend war und dessen zweiter Teil eine küstlerische Darbietung brachte. Das Publikum der Toynbeehalle gehört den unteren Schichten des jüdischen Mittelstandes an. Die allgemein bildenden Vorträge werden nach einem sorgfältig aufgebauten Plane abgehalten. Im laufenden Jahre wurden Volksbildungskurse und Vortragszyklen aus praktischen Disziplinen eingeführt, die allerdings einen größeren Aufwand verursachen. Der Aufwand für jeden Abend beträgt durchschnittlich 200 Kč. Er wird zum Teil durch die Subvention der Logen (im letzten Jahre betrug diese 1000 Kč von der Loge „Bohemia“ und 500 Kč von der Loge „Praga“) sowie durch Mitgliedsbeiträge der einzelnen Brüder gedeckt. An freiwilligen Spenden wurden der Toynbeehalle aus Bruderkreisen 4500 Kč übergeben. An jedem regulären Abend der Toynbeehalle wird in der Pause zwischen dem Vortrag und der künstlerischen Darbietung den Besuchern kostenlos eine Erfrischung gereicht. An dieser Aktion beteiligt sich die Frauenvereinigung der drei Prager Logen durch ein eigenes Komitee in dankenswerter Weise. Die mit der Verabreichung von Erfrischungen verursachten Auslagen deckt die Frauenvereinigung aus ihren eigenen Mitteln.

4. Der Herderverein

betätigte sich auch im verflossenen Jahre in anerkennenswerter Weise. Die Prager Logen subventionierten den Herderverein mit dem Betrage von 1900 Kč.

Der Prager Armenkommission,

die ein Glied der Prager israelitischen Kultusgemeinde ist, spendeten die Brüder:

der „Bohemia“	Kč	12.890.—
der „Praga“	„	8.120.—
der „Humanitas“	„	600.—

Seitens der w. „Humanitas“ wurde überdies der

Pensionsverein für jüdische Lehrer und Kultusangestellte,

der durch den Krieg vollkommen zugrunde gerichtet wurde, neu aufgebaut. Die Loge verwendete zur Sanierung 10.000 Kč, an Mitgliedsbeiträgen und Spenden der Brüder wurden 11.750 Kč aufgebracht. Alle drei Prager Logen wandten überdies verschiedenen Vereinen und Institutionen nennenswerte Beträge zu.

Eine Gründung der w. „U n i o n“ ist bekanntlich der

Israelitische Freitischverein in Pilsen,

der unter Patronanz dieser Loge steht.

Überdies spendete die w. „Union“ verschiedenen Vereinen 5000 Kč.

Seitens der w. »Karlsbad«

wurden Vereine und verschiedene Institutionen mit dem Betrage von 17.000 Kč unterstützt.

Die w. »Philanthropia«

brachte für die gleichen Zwecke 9000 Kč auf.

Unter Patronanz der w. »Moravia«

standen im abgelaufenen Jahre:

1. Das jüd. W a i s e n h e i m für Knaben und Mädchen in Brünn, das im eigenen, von Bruder Samuel Beran der Loge gewidmeten Heime untergebracht ist. Im Heime sind 15 Knaben und 14 Mädchen untergebracht. Für 9 Mädchen vergütet die Kosten der jüdische Mädchenfürsorge- und Freitischverein.

Die im Heime untergebrachten Kinder werden daselbst vollständig verpflegt und bekleidet. Die hiefür erforderlichen Ausgaben betrugen pro 1929 113.330 Kč.

Die Kinder besuchen je nach ihrer Muttersprache die deutsche, tschechische und jüdische Schule. Der Fortgang ist durchschnittlich ein guter. Außerdem besuchen alle Schulkinder die von der Kultusgemeinde erhaltene Bibelschule und nehmen zweimal der Woche am Turnunterricht des Makkabi teil. Der Gesundheitszustand der Kinder war im verflossenen Jahre ein sehr guter.

2. Der K n a b e n f r e i t i s c h v e r e i n ist seit Jahren im Logenheime untergebracht. Über 100 Lehrlinge und Studenten erhalten in ihm regelmäßig Verköstigung. Eine Reihe von Brüdern ist im Vorstande. Der Verein wird von allen Brüdern subventioniert.

3. Der M ä d c h e n f r e i t i s c h v e r e i n, der seine Ausspeisungstätigkeit eingestellt hat und dafür eine rege Fürsorgetätigkeit entwickelt. Er sorgt für jene Waisenmädchen, die dem Alter nach nicht mehr im Waisenheime sein können. In der Leitung sind viele Schwestern vertreten.

4. Der T e c h n i k e r u n t e r s t ü t z u n g s v e r e i n. Er unterhält eine Mensa academica und ein Technikerheim, in dem teils gratis, teils für mäßige Bezahlung über 300 Studenten verköstigt werden. Dreißig Studenten sind im Heime untergebracht und verwalten dasselbe selbst. Das Kuratorium besteht zum größten Teile aus Brüdern.

5. Der H e r d e r v e r e i n, der zu Beginn des Jahres 1929 durch die Initiative des geistigen Komitees gegründet, seine regelmäßigen Sitzungen im Logenheime abhält. Eine Anzahl von Brüdern nimmt an den Beratungen des Herdervereines teil und hat sich auch einige Male für Vorträge zur Verfügung gestellt.

Die „Moravia“ wandte den von ihr patronisierten Institutionen den Betrag von 68.000 zu. Durch Sammlungen der Brüder wurden 7000 Kč gedeckt.

An Unterstützungen für Vereine wurden 9300 Kč verausgabt.

Für das Meraner Asyl spendeten die Brüder der „Moravia" 7300 Kč.

Die w. »Silesia«

verausgabte für Unterstützungen von Vereinen und Institutionen 3300 Kč.

Unter Patronanz der w. „Alliance" steht die

jüdische Blindenkolonie in Böhm. Budweis.

Der Gesamtaufwand für dieselbe belief sich auf 1900 Kč, welcher Betrag durch Sammlung unter den Brüdern aufgebracht wurde.

Einzelne Vereine wurden im verflossenen Jahre von der „Alliance" mit dem Betrage von 8700 Kč und von Brüdern durch Sammlungen mit dem Betrage von 7200 Kč unterstützt.

Die w. »Freundschaft« patronisierte im Jahre 1929:

1. den Verein „Ferienheim",

dessen Zweck es ist, armen jüdischen Kindern einen Ferienaufenthalt auf dem Lande zu ermöglichen. Der Verein hat im Sommer 1929 102 Kindern, und zwar 51 Knaben und 51 Mädchen Erholung ermöglicht. Der Gesamtaufwand betrug 33.203 Kč. Den ärztlichen Dienst versahen in dankenswerter Weise Brüder der Loge.

2. Das Jüdische Badehospital in Teplitz-Schönau,

das in den Monaten Mai bis August 22 Männer und 90 Frauen beherbergte und verpflegte. 69 Personen waren aus der Čechoslovakei (hievon 29 aus Prag), 6 aus Österreich, 25 aus Deutschland, 1 aus Polen und 1 aus Palästina. 35 Patienten wurden vollkommen unentgeltlich aufgenommen, die übrigen zahlten einen Verpflegsbeitrag, der je nach ihren Vermögensverhältnissen abgestuft war. Der Kurerfolg war ein durchwegs günstiger. Die Funktion des dirigierenden Arztes und Ordinarius versieht in aufopfernder Weise seit 32 Jahren Bruder Dr. Rudolf Hirsch. Der Gesamtaufwand für die Institution betrug 55.160 Kč.

3. Den Kreditverband,

der an jüdische Kleingewerbetreibende Kredite gewährt.

Sonstige Vereine wurden mit dem Betrage von 5800 Kč unterstützt.

Die w. »Veritas«

hat der Armensektion der Kultusgemeinde und verschiedenen Vereinen im verflossenen Jahre den Betrag von 4500 Kč überwiesen.

Die w. »Fides« patronisierte folgende Institutionen,

denen sie aus Logenmitteln und durch Sammlungen der Brüder die weiter unten angeführten Beträge zuwandte:

	Logenbeitrag	Beitrag v. Brüdern
Kinderbewahranstalt	Kč 1.000.—	Kč 3.900.—
Knabenwaisenhaus	„ 2.000.—	„ 150.000.—
Tuberkulosenfürsorge	„ 3.810.—	„ —.—
Mensa academica judaica . .	„ 3.000.—	„ 6.000.—
Kohlenaktion	„ 2.400.—	„ 1.800.—
Pro Palästina	„ 1.000.—	„ 75.000.—
Meraner Asyl	„ —.—	„ 9.000.—
	Kč 13.210.—	Kč 245.700.—

Für verschiedene Institutionen wurden aus Logenmitteln 9800 Kč gespendet.

Die w „O s t r a v i a“ widmete dem

Jüdischen Handwerkerverein in Mähr. Ostrau

als Baubeitrag für die Errichtung eines Lehrlingsheimes 5000 Kč, überdies verschiedenen Vereinen 12.886 Kč.

Der Mitgliederstand unserer Logen

betrug im Jahre 1928 . . . . 1716 Brüder
Ende 1929 . . . . 1741 Brüder
somit im Berichtsjahre einen Zuwachs von . . . . . 25 Brüdern.

Neu aufgenommen wurden 83 Brüder, die Zahl der Todesfälle betrug 43. Ausgeschieden sind 7 Brüder. Einen Rückgang im Stande der Mitgliederzahl weisen die Logen „Union“, „Silesia“ und „Alliance“ auf.

J a h r e s b e i t r ä g e d e r B r ü d e r d e r e i n z e l n e n L o g e n:

L o g e	Jahresbeitrag Kč	Selbstbesteuerung	A n m e r k u n g
Union . . .	420.—	ja	
Bohemia . .	500.—	ja	für wirtschaftlich Schwache ermäßigt
Karlsbad . .	655.—	keine	
Philanthropia	840.—	keine	
Moravia . .	365.—	ja	
Silesia . . .	140.—	ja	überdies Großlogenbeitrag und Beiträge für Fonde und Stiftungen
Praga . . .	350.—	ja	
Alliance . .	320.—	keine	überdies Fondsbesteuerungen
Freundschaft	500.—	keine	Beitrag kann nach Ermessen des Präsidenten ermäßigt werden
Veritas . .	615.—	keine	
Fides . . .	500.—	mindest. Kč 100.—	
Ostravia . .	180.—	ja	
Humanitas .	500.—	ja	
Menorah . .	500.—	ja	u. zw. Kč 200.— bis 2000.—

Über die

Finanzlage der einzelnen Logen und die finanziellen Leistungen

will ich Sie wieder durch nachstehende Tabellen informieren. Die Ziffern der Tabellen zeigen den Durchschnitt der Leistung des ein-

zelnen Bruders und rechts davon ist das Plus oder Minus der Leistung beim Vergleich zur Leistung des Vorjahres angeführt.

Leistungen der Brüder:

Loge	1929	gegen 1928	
		plus	minus
Bohemia	2086	1006	
Fides	1480		180
Humanitas	1450	307	
Ostravia	1400	97	
Veritas	1392	39	
Praga	1297		78
Alliance	1174		73
Moravia	983	65	
Philanthropia	968	—	—
Silesia	819	66	
Freundschaft	785		48
Karlsbad	731		22
Union	618		120

Die ganz besonders hohe, fast 100% betragende Steigerung in der Durchschnittsleistung der Brüder der w. „Bohemia" ist auf die Spenden der Brüder anläßlich des 35jährigen Bestandes ihrer Loge zurückzuführen. Die „Bohemia" rückt so von der siebenten an die erste Stelle. Die w. „Humanitas" ist von der sechsten an die dritte Stelle vorgerückt — sicher eine sehr anerkennenswerte Leistung dieser jungen Loge. „Ostravia" und „Veritas" tauschten ihre Lokation. Die w. „Praga" rückte von der zweiten auf die sechste Stelle, die „Alliance" von der fünften auf die siebente, die „Moravia" dagegen von der zehnten auf die achte Stelle. Die w. „Karlsbad", im Vorjahre die achte, rückte heuer auf die zwölfte Stelle. Die w. „Freundschaft" und die w. „Union" behielten ihre vorjährige Einreihung bei.

Ausgaben für Unterstützungen (innere Mission):

Loge	1929	gegen 1928	
		plus	minus
Ostravia	322	204	
Bohemia	288	29	
Silesia	207	77	
Alliance	200		21
Philanthropia	167		28
Moravia	96		16
Freundschaft	95		32
Karlsbad	94		38
Praga	77	9	
Union	40	33	
Veritas	38	38	
Fides	—	—	—
Humanitas	—	—	—

Den größten Aufwand erforderte die innere Mission bei den Logen „Ostravia" und „Bohemia". Die Logen „Fides" und „Humanitas" hatten auch im Berichtsjahre keine Unterstützungsfälle.

Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke:

Loge	1929	gegen 1928 plus	gegen 1928 minus
Humanitas	889	567	
Praga	710	402	
Bohemia	482	196	
Fides	402		178
Silesia	333	84	
Ostravia	313	150	
Veritas	290		157
Moravia	279	11	
Karlsbad	212		59
Alliance	204	23	
Union	174		43
Philanthropia	166		75
Freundschaft	154	10	

Die Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke sind bei acht Logen größer als im Vorjahre. Die w. „Humanitas“ rückte von der dritten an die erste Stelle. Ihr folgen dann die beiden Prager Logen, die damit von der dritten und vierten an die zweite und dritte Stelle rücken. Ansehnliche Steigerungen weisen noch die w. „Ostravia“ und w. „Silesia“ auf.

Regie-, Investitions- und Inventarausgaben:

Loge	1929	gegen 1928 plus	gegen 1928 minus
Veritas	699		83*)
Bohemia	667	307	
Moravia	650	126	
Philanthropia	626	444	
Praga	575		107
Ostravia	525	152	
Alliance	518	316	
Humanitas	495	13	
Union	475	184	
Fides	428	104	
Freundschaft	365	74	
Silesia	307	78	
Karlsbad	282	146	

*) bei der Veritas betrug der Durchschnitt des Vorjahres 782 und nicht, wie irrig angegeben, 360.

Die w. „Veritas“ ist in ihren Ausgaben zwar an erster Stelle, weist aber gegen das Vorjahr ein Minus von 83 auf.

Das Kapitel Regie erfuhr bei der Loge „Bohemia“ eine besondere Erhöhung durch die definitive Abrechnung der für die Neueinrichtung der Ventilation des Logenheimes erfolgten Auslagen.

Die bedeutende Steigerung bei der „Philanthropia“ ist durch die Zuwendungen an die Tochterloge „Menorah“ hervorgerufen. Die Ausgabensteigerung bei der „Union“ ist durch Rückzahlung und Zinsen von Hausbauanteilen, jene bei der „Moravia“ durch Inventaranschaf-

fungen und durch Erhöhungen in der Rubrik „Diverse“ verursacht. Die w. „Alliance“ tilgte Darlehen, daher die Steigerung. Die Ausgabenvermehrung bei der w. „Ostravia“ ist auf Abschreibung zurückzuführen.

Vermögen bei Jahresschluß:

Loge	1929	gegen 1928 plus	gegen 1928 minus
Praga	5337 einschl. Wert des Logenheimes	171	
Moravia	4200 einschl. Wert des Logenheimes		641
Veritas	4188	453	
Bohemia	4160 ohne Wert des Logenheimes	871	
Ostravia	3802	385	
Freundschaft . . .	2454	282	
Fides	2275	140	
Alliance	2353	613	
Silesia	2275	140	
Philanthropia . . .	2229	60	
Karlsbad	2107	196	
Union	1869	78	
Humanitas	1735	73	

Zwölf Logen weisen einen Zuwachs im Vermögen auf. Die Steigerung des Gesamtvermögens der Logen des Distriktes betrug im Jahre 1928 13%, im Berichtsjahre 12.7%.

Hinsichtlich der Tätigkeit der Frauenvereinigung

der Prager Logen, der w. „Alliance“, der w. „Freundschaft“ und der w. „Philanthropia“ verweise ich auf die interessanten Jahresberichte, welche diese Vereinigungen im Märzhefte 1930 unserer Monatsschrift veröffentlichten. Diesen Berichten entnehmen Sie, meine lieben Brüder Expräsidenten, wie stark das geistige Leben in den Schwesternvereinigungen pulsiert, wie sehr die leitenden Personen bemüht sind, durch Verkaufsbazare, durch Schwesternhilfskomitees zu helfen und insbesondere den Witwen nach verstorbenen Brüdern beizustehen. Sie ersehen ferner aus diesen Berichten, wie die Schwesternvereinigungen nach Maßgabe der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel mit Erfolg bestrebt waren, charitative und soziale Arbeit zu leisten. Ich danke allen Schwestern und insbesondere den Vorsitzenden der Vereinigungen, den Schwestern Jella Adler, Mela Polaček, Laura Schnabel und Flora Thieberger dafür, daß sie ihrem Streben so schöne Ziele setzten.

*

Ich darf am Schlusse meines Berichtes mit Freude und Genugtuung feststellen, daß bei den meisten Unternehmungen, die der sittlichen und sozialen Besserung des Judentums gelten, unsere Hilfe und unsere Mitarbeit sichtbar ist. Ich darf die Brüder unseres Distriktes wohl mit vollem Rechte als eine hochstrebende Gemeinschaft von Glaubensgenossen bezeichnen.

Planwirtschaft und Wirtschaftsplan.

Von Wilhelm Fischer (Prag).

Das regere Interesse für wirtschaftliche Fragen seit dem Kriege ist jedenfalls zu begrüßen: denn man sollte glauben, daß Menschen, die erst einmal wirklich erfaßt haben, was Volkswirtschaft bedeutet (also alles, was zwischen Gütererzeugung und Güterverbrauch vor sich geht), der politischen Phrase weniger leicht verfallen, wodurch der politische Kampf ruhiger und sachlicher werden müßte, wie heute bereits in England. Bei uns ist man allerdings noch nicht so weit und die Begriffe sind selbst in elementarsten wirtschaftlichen Dingen verwirrt. Von einer Übereinstimmung kann man eigentlich nur in einem Punkte sprechen: in dem allseits angenommenen Dogma, daß es zwischen bürgerlich-individueller und sozialistisch-kollektivistischer Welt nicht nur keine Brücke gibt, sondern auch in keiner Zukunft geben kann. In einer Schrift von Emil Strauß fand ich folgendes: Der Menschheit stehen nur zwei Wege offen: zu Sozialismus und Aufstieg oder Kapitalismus und Untergang. Nun können wir ganz genau dasselbe auch von bürgerlicher Seite hören. Ich möchte nun versuchen, die Wirtschaftsform einer kommenden Zeit unpolitisch, auf Grund wirtschaftlicher Erwägungen zu prüfen.

Die Grundlage unserer Wirtschaftsgestaltung, das Privateigentum, ist fast so alt wie die Menschheit. Nicht ganz so alt, denn die Uranfänge menschlicher Gemeinsamkeit waren kommunistisch. Rousseau sagt in seinem „Gesellschaftsvertrag“: „Der erste, der ein Stück Land einzäunte, der sagte, dieses Land und alles, was darauf wächst, gehört mir, — und der Narren fand, die ihm dies glaubten, der war der wahre Vater unserer Zeit.“ Und da dieses Privateigentum für alles galt, — Jahrtausende ja auf den Menschen selbst —, so erlangte es in einer Abart, als Eigentum an Produktionsmitteln, besondere Bedeutung. Es ist begreiflich, daß diese Einrichtung so genützt wurde, daß der eigene Vorteil im Vordergrund stand, unbeschadet dessen, daß dadurch andere geschädigt werden konnten. Während das Privateigentum auf diese Weise als ewiger Stachel des Egoismus zur gewaltigen Antriebskraft wirtschaftlicher Entwicklung wurde, und dazu führte, was man in Europa als Kultur und Zivilisation bezeichnet, wurde es gleichzeitig von denjenigen, die sich dadurch entrechtet fühlten, eben nur als Stachel empfunden. Daher sind die Bemühungen, das Privateigentum abzuschaffen, fast so alt wie diese Einrichtung selbst. Und immer dann sind die Angriffe am heftigsten, wenn der Druck am stärksten empfunden wurde: im Altertum und in der Neuzeit.

Das Mittelalter ist vom sozialen Standpunkt, soweit man die gewerblich-industrielle Produktion vor Augen hat, nicht unglücklich zu nennen. Nicht deswegen, weil die Feudalherren sozial sonderlich empfindsam gewesen wären, sondern, weil dem Mittelalter die (wirtschaftliche) Expansion fehlt. Marx sagt einmal: „Die Magenwände der Fürsten waren gleichzeitig die Wände ihrer Begehrlichkeit.“ Wirtschaftlich drückte sich dies so aus, daß das erzeugt wurde, was man

brauchte. Auf den Gedanken, m e h r zu erzeugen, Vorräte (Kapitalien) zu sammeln, kam man nicht: Es fand, um mit heutigen Worten zu sprechen, keine Akkumulierung statt. Es fiel aus dieser ganzen Einstellung heraus nicht schwer, die ganze gewerbliche Produktion p l a n m ä ß i g zu gestalten. Man kannte den Bedarf genau, man wußte, wieviel Hände bereit standen, ihn zu schaffen. Und man richtete die Erzeugung so ein, daß weder Mangel noch Überfluß entstand, und dabei die verfügbaren Kräfte ausgenützt wurden.

Das was die Zünfte taten, würde man heute als „Produktionsregelung" bezeichnen und es ist kein Zufall, daß die jüngsten ähnlichen Versuche auf die Gilden — wenigstens in der Bezeichnung — zurückgreifen. (Gildensozialismus.)

Die einfachen feudalen Verhältnisse gingen unter, als nach Entdeckung der Kolonien, Erschließung gewaltiger Rohstoffmengen, Erfindung der Maschinen, der Kapitalismus aufkam. Der Druck, den dieser besonders in der Frühzeit auf den neu aufkommenden vierten Stand ausübte, erzeugte bald Gegendruck. Dem aus bürgerlich-jüdischem Hause stammenden M a r x war es vorbehalten, die vorgefundenen antikapitalistischen Begriffe neu zu formulieren. Er war der erste, der erfaßte, daß eine Besserung nur durch Änderung des Wirtschafts- o b j e k t s und nicht des Subjekts möglich wäre.

Marx hat Zeit seines Lebens im Kapitalismus stets etwas vollkommen ziel- und regelloses erblickt. Für Marx war alles, was der Kapitalismus an Schuhen und Textilien, Eisenbahnen und Theatervorstellungen hervorbrachte, Nebenprodukt, Abfall, mit dem e i n e n Hauptprodukt: Mehrwert, Profit. Infolgedessen sieht Marx das ganze Jagen und Hasten als Chaos, das zum Untergang führen m u ß. Jede Krise ist für ihn eine Sprosse auf der Leiter zur Befreiung vom Kapitalismus, die naturnotwendig kommen muß. Marx ist in diesem Sinne durchaus nicht revo- sondern evolutionär.

Es ist für die ganze Menschheit verhängnisvoll, daß es ihm nicht vergönnt war, sein Lebenswerk vor der endgültigen Ausgabe zu sichten, Äußerungen, die aus der Frühzeit stammen, selbst zu kommentieren und die zahllosen Widersprüche des zur sozialistischen Bibel gewordenen „Kapitals" selbst aufzuklären. Nur jemand, der die Ohnmacht eines gewaltsamen Eingriffes in unabänderliche Entwicklungen klar erfaßt, konnte Worte schreiben wie: „e i n e W i r t s c h a f t s f o r m g e h t n i c h t u n t e r, e h e n i c h t e i n e n e u e, h ö h e r e, i m S c h o ß e d e r a l t e n h e r a n g e r e i f t i s t." Der gewaltsame letzte Eingriff, die Diktatur des Proletariats, ist für Marx nur ein Übergangsstadium. Allerdings ist gerade da eine genaue Grenze unmöglich, und der Stritt, ob der Messias gekommen sei oder nicht, hat durch den Bolschewismus zum Schisma in der sozialistischen Religion geführt.

Der Anarchie der P r o d u k t i o n stellt Marx nun die geregelte Wirtschaft in einem sozialistischen Zeitalter entgegen, allerdings ohne sich in Einzelheiten einzulassen, da er fühlt, daß das Ideengebäude, das durch ihn aus der Utopie zur Wissenschaft wurde, sonst wieder zur Utopie würde.

Aus der letzten Zeit stammen Versuche, die Andeutungen Marxens einer geordneten sozialistischen Wirtschaft konsequent bis in ihre letzten Folgerungen durchzudenken. Einer der bekanntesten sozialistischen Autoren ist der bekannte Wiener Führer Otto Neurath, der in verschiedenen Schriften, besonders in seinem Buch „Naturalrechnung und Wirtschaftsplan" in engster Anlehnung an Marx und Engels das Aussehen einer sozialistische Wirtschaft beschreibt. Nach Neurath ist die Fortführung des Wirtschaftslebens nur durch Einführung einer geldlosen Naturalwirtschaft (nicht zu verwechseln mit Tauschwirtschaft) möglich. Denn der Sozialismus entbehrt der gewaltigen Antriebskraft des Egoismus. Er besitzt aber auch die automatische Produktionsregelung des Preises nicht, denn selbst als Surrogat (nach heutigen Begriffen) will Neurath das Geld nicht gelten lassen. Es müsse daher — ganz wie heute das Budget — ein Plan ausgearbeitet werden, nach dem Produktion und Konsum im folgenden Jahre geregelt werden.

Dieser Plan lautet — das Geld ist ja abgeschafft — nur mengenmäßig, ähnlich wie ein Architekt seinen Bau zuerst mengenmäßig projektiert. Dadurch fehlt die Möglichkeit, die Rentabilität eines einzelnen Betriebes zu bestimmen, wie sich überhaupt das Fehlen des gemeinsamen Nenners Geld störend bemerkbar macht. Doch müsse man sich — meint Neurath — vom kapitalistischen Denken erst freimachen. Es werde andere Möglichkeiten geben, um das Einfügen eines Betriebes in die sozialistische Produktion zu beurteilen. Auch heute sei man gewohnt, eine Schule oder ein Krankenhaus als soziales Erfordernis zu betrachten. Von der Einsicht, daß es ein soziales Erfordernis überhaupt gibt, bis zu jener, daß dieses Erfordernis bis zu einer völligen Versorgung jedes Einzelnen mit allem Lebensnotwendigen reicht, sei es wohl ein gewaltiger, aber kein unmöglicher Schritt. Die Wirtschaft Neuraths ist also eine planmäßige Erzeugung, die jeden kapitalistischen Gewinn für den Einzelnen ausschaltet, die auf Grund genauer statistischer Erhebungen die Versorgung des Staatsangehörigen in natura garantiert. — Bekanntlich kommt zu ähnlichen Ergebnissen, allerdings auf Grund ganz anderer Voraussetzungen, auch der uns besonders nahestehende Popper-Lynkeus. — Die Einwände gegen die Neurathschen Pläne liegen auf der Hand. Die Begriffe, mit denen er operiert, sind unklar, wie durch einen Nebel gesehen: besonders wenn er von Lust- und Unlustgefühlen spricht und sie zur Grundlage wirtschaftlicher Erwägungen macht. Volkswirtschaft sollte eine exakte Wissenschaft sein.

Der Vergleich der Neurathschen Pläne mit Rußland liegt nahe. Sicher ist, daß die ursprünglichen Absichten Lenins sich mit den radikalsten Absichten Marx—Neuraths deckten. Da zeigte es sich aber, daß niemand ungestraft gegen das zitierte Gesetz Marxens vorgehen kann, nach welchem das Heranreifen einer neuen Ordnung abgewartet werden müsse: Rußland war zu einer rein kommunistischen Wirtschaft nicht reif, wie es auch die übrige Welt nicht ist. Man mußte der privaten Initiative wiederum die Tore öffnen und heute ist die russische Wirtschaft ein Gemengsel aus zwei feindlichen Ordnungen. — Da die

Industrie nur etwa 10 Prozent beträgt, entfielen 90 Prozent auf die Landwirtschaft, die n i c h t kommunistisch war und daher als feindliche Keimzelle empfunden wurde. Genau genommen war also die russische Revolution, die eine überwiegende Mehrheit freier Bauern schuf, bis in die letzte Zeit eine — bürgerliche. Daher die ständige Angst vor dem Kulaken, dem Großbauern, daher die letzten Anstrengungen, auch die Landwirtschaft zu kollektivisieren. Uns fehlt die zeitliche Distanz, aber auch die zuverlässigen Nachrichten, um dieses gewaltigste Experiment der Weltgeschichte auch nur einigermaßen fassen zu können.

Der Kapitalismus ist — entgegen der Marxschen Voraussage — nicht an seinem eigenen Kind, der Krise, zugrundegegangen. Der heutige Kapitalismus ist gar nicht mehr so ziel- und regellos, wie er Marx erschien (und damals sicher auch war). Seit einigen Jahren sind in Amerika Versuche im Gange, die dortige Großproduktion (kapitalistisch) planmäßig zu gestalten und man spricht — im Gegensaz zu der „Planwirtschaft“ (des ganzen Landes) — vom „Wirtschaftsplan“ (einer individuellen kapitalistischen Unternehmung). Die Voraussetzungen zu derartigen Versuchen sind in Amerika durch das riesige einheitliche Zollgebiet und eine kaufkräftige Bevölkerung gegeben. Man versucht, auf Grund statistisch erfaßbarer Daten, die Absatzmöglichkeit einer k o m m e n d e n Periode vorwegzunehmen und so dem Zufall einer Krise und Konjunktur vorzuarbeiten. Man kann in Fachblättern jetzt öfters über die sogenannte kaufmännische Budgetrechnung lesen und ich möchte zur Erläuterung ein Beispiel anführen:

Die Kodakgesellschaft erfaßt in ihrem eigenen Planungsbureau folgendes:

Zahl der Einkommen über 1000 Dollar und ihre Verteilung in einzelnen Gebieten,
Anzahl der vorhandenen Automobile,
Anzahl der Telephonanschlüsse,
Ausgaben für Vergnügungen auf Grund der Steuerstatistiken,
Anzahl und Verbreitung der illustrierten Blätter,
Einwanderer.

Ganz ähnlich gehen eine Anzahl anderer großer Betriebe vor. Es werden aus den gefundenen statistischen Ziffern — manchmal recht komplizierte — Indizes errechnet, aus denen man Schlüsse auf die k o m m e n d e Periode zieht. Aus Fehlern lernt man und angeblich wurden oft überraschende Resultate erzielt.

Es wird zunächst der Absatzplan aufgestellt, und von diesem die anderen Pläne abgeleitet (Finanzplan, Einkaufsplan usw., usw.) Wenn ich auch nicht daran glaube, daß durch diese Bestrebungen eine Rationalisierung des kaufmännischen Geistes möglich ist — solange es einen Kapitalismus gibt, wird nur der intuitiv veranlagte Kaufmann ein erfolgreicher Wirtschaftsführer sein können —, so liegt die Bedeutung der geschilderten Bestrebungen, die Bewegung einer kommenden Geschäftsperiode vorauszuahnen, wohl auch für den Nichtkaufmann auf der Hand, denn letzten Endes müßten derartige Wirtschaftspläne eine

Beruhigung der Wirtschaftskurve, ein Ineinandergleiten von Krise und Konjunktur im Gefolge haben.

Der Versuch, Wirtschaftspläne aufzustellen, zeigt, wie es zwischen den denkbar größten wirtschaftlichen Gegensätzen — einer radikal-sozialistischen und einer hochgezüchteten kapitalistischen Wirtschaft — plötzlich gewisse Berührungspunkte gibt. Und solcher gibt es nicht wenige. Darüber müßte man sich klar sein, daß die natürliche Entwicklung des Kapitalismus Wege einschlägt, die tatsächlich auf der von Marx vorgezeichneten Linie liegen. So sicher Marxens Krisentheorie heute als Irrtum erkannt werden kann (an der Krise geht der Kapitalismus nicht zugrunde, denn das chaotische, die „Anarchie der Produktion" streift der Kapitalismus ab) so sicher hat Marx mit der Prophezeiung Recht behalten, daß der kleine und mittlere Warenerzeuger von der Großproduktion an die Wand gedrückt werden würde. Und diese Tendenz müßte mehr zu denken geben, als es der Fall ist. Wenn die Zusammenballung von Kapitalsmacht in dem Tempo der letzten Jahrzehnte weitergeht, wird es in einiger Zeit eine Handvoll Leute geben, die die Produktion in Händen haben und die ganze übrige Welt ist ihnen — in des Wortes wahrster Bedeutung — untertan. Schon heute sind nicht nur Tausende Kaufleute (auch wenn sie sich noch so „individuell bürgerlich-kapitalistisch" vorkommen), sondern auch ganze Geschäftszweige in Wahrheit nur Verteiler einzelner Machtzentren, die von heute auf morgen ihre innere Struktur ändern können, ohne daß dies „revolutionär" wirken würde. Man macht meist den Fehler, die Begriffe „Kapitalismus" und „Sozialismus" als unveränderlich anzusehen, während sie sich organisch ununterbrochen ändern. So wenig der heutige Kapitalismus mit jenem des Individualmanchestertums gemeinsam hat, so wenig mag ein Sozialismus einer künftigen Zeit dem ähnlich sehen, was man heute unter Sozialismus versteht, und es sei in diesem Zusammenhang an ein Wort Shaws erinnert, der einmal sagte, daß es „einen Sozialismus erst dann geben könne, bis es keine Sozialisten geben werde". Auf keinem Gebiet gilt das Wort: „Alles fließt" so sehr wie auf wirtschaftlichem und man möchte es nur noch ergänzen in „Alles fließt — ineinander." Trotz dem Kampfe oder eigentlich infolge des Kampfes zwischen Individualismus und Kollektivismus geht eine ununterbrochene Angleichung vor sich, die zu einer Art „Remis" führen muß, nicht zu einem „Schach", wie uns die Politiker glauben machen wollen. Wie aber in allen Einzelheiten eine Wirtschaftsform aussehen wird, die berufen ist, den Kapitalismus abzulösen, das läßt sich ebensowenig voraussagen, wie man sonst die Zukunft prophezeien kann: schon deswegen nicht, weil uns vermutlich heute die nötigsten Begriffe fehlen, weil unsere Terminologie dazu gar nicht ausreichte. „Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unseres Schicksals leichtem Wagen durch, und uns bleibt nichts, als mutig gefaßt, bald rechts, bald links, vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weiß es; erinnert man sich doch kaum, woher man kam." (Goethe, Egmont.)

Lebendige jüdische Wissenschaft.

Von Dr. Israel Auerbach (Berlin).

Das Interesse für exakte jüdische Wissenschaft ist in der letzten Zeit allenthalben wieder sehr stark fühlbar geworden. Wir wandten uns darum an Br. Expräs. Auerbach in Berlin, den tätigen Mitarbeiter der „Akademie für die Wissenschaft des Judentums", uns über diese bedeutsame Forschungsstätte, ihre Geschichte und ihre Pläne, einen informativen Artikel Artikel zu schreiben. Br. Auerbach war es auch, der seinerzeit in unserer Monatsschrift für den Anreger der Akademie, Br. Franz Rosenzweig, einen Nachruf veröffentlicht hat. Ueber die Festschrift der Akademie aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestandes berichten wir in der Bücherschau. D. Red.

Die beiden Zeiterscheinungen, die uns mit Sorge erfüllen, die steigende Flut der Judenfeindschaft und die innerjüdische Zersetzung, sind nicht in zufälligen Konstellationen oder Ereignissen bedingt. Ihre Triebkräfte wirken in der Tiefe über ein Jahrhundert, seit dem Aufeinandertreffen der aus dem Ghetto getretenen, überkommenen jüdischen Eigenart und des neuzeitlichen europäischen Kulturbewußtseins. Friedliche Auseinandersetzung oder gar innere Durchdringung waren dadurch erschwert, daß die Epoche des Humanismus, dessen Wesen innerlichste Verwandtschaft mit jüdischer Weltauffassung hatte, gerade vorüber war. Romantik, die nachkantischen Philosophien des Individualismus und Materialismus, der nationale Gedanke, ästhetische Ethik hatten nach- und miteinander den Zeitgeist in ein Netz konfessioneller, chauvinistischer, rassengläubiger und machtpolitischer Strebungen verstrickt, die Tendenzen zu Gruppenverständigung nicht aufkommen ließen. Die Reibung dieses Zeitgeistes mit dem ihm unverständlichen, zuweilen unheimlich erscheinenden Judentum erzeugte eine Art antijüdischer Wissenschaft, die alles Jüdische entwertete, als kulturfeindlich oder inferior dem Weltbewußtsein entgegensetzte.

Das so geformte Zerrbild des Jüdischen ist es gewesen, das die Atmosphäre gesinnungsmäßiger und tätiger Feindschaft gegen uns erzeugt hat und durch Suggestivwirkung unsere eigene innere Festigkeit erschütterte. Die zweite Folge ist die weitaus schlimmere. Sie trifft zuerst die Geistigen, die ohne Selbstsicherheit und Harmonie mit dem Zeitbewußtsein nicht leben können, die, wenn die überkommenen Ideale entwertet scheinen, andere an ihre Stelle setzen, sich dem Jüdischen entfremden, es „ablehnen", ja mit derselben Nichtachtung und Abneigung belegen, von denen unsere Gegner erfüllt sind. Oft greift in die Leere und den Zwiespalt des Seelischen das Interesse, dann fügt sich zum inneren Abfall der äußere. Mischehen, Kindertaufen und eigene Übertritte erwachsen aus diesem Seelenboden.

Hier liegt die schwerste Gefahr unseres Fortbestandes, nicht nur der jüdischen Kultursubstanz, sondern auch unserer Menschengemeinschaft. Darum muß ihr auf der gleichen Ebene, der geistigen, begegnet werden. Der Entwertung unserer höchsten Güter muß ihre Wertung, der zersetzenden Wirkung der antijüdischen Wissenschaft vom Judentum die

aufbauende einer jüdischen Wissenschaft entgegengesetzt werden. Wahre Erkenntnis vom Wesen unserer Ideen, Menschenart, Geschichte und Sendung muß der Welt in lebendiger Form vermittelt, unseren Geschlechtern zu neuer Offenbarung, zu einem „jüdischen Bildungserlebnis" werden, wie es Franz Rosenzweig zuteil wurde, seinen Lebensweg und seine Lebensleistung bestimmte.

Die Pioniere der jüdischen Wissenschaft, seit Zunz, sind von solchen Gedanken ausgegangen. Sie hatten mit unsäglichen Schwierigkeiten zu ringen, die in ihrer geringen Zahl, ihrer Isolierung von einander und dem allgemeinen Wissenschaftsbetriebe, in ihrer völligen Unorganisiertheit und Mittellosigkeit gelegen waren. Trotzdem haben ihre fundamentalen ersten Leistungen den geistigen Boden gelegt, auf dem später die vielfältige jüdische Renaissancebewegung erwuchs. Die Selbstauflösung wurde aufgehalten, ein neues Selbstgefühl und Kraftbewußtsein aufgeweckt und jene wissenschaftlichen, künstlerischen, politischen und wirtschaftlichen Aufbauleistungen vorbereitet, auf die das heutige Judentum mit Genugtuung blicken darf.

Diese fruchtbaren Anfange der jüdischen Wissenschaft bedurften weiterer Entfaltung. Der ersten Etappe: Schaffung von Anstalten zur Weitergabe und Popularisierung der wissenschaftlichen Erkenntnis, von Hochschulen und Seminarien, mußte die zweite, noch wichtigere: Gründung von Instituten für originelle jüdische Forschung, zur Erneuerung, Vertiefung und Weiterführung unserer Wissenschaft, folgen. Der Vereinzelung und Vereinsamung ihrer Träger mußte ein Ende gesetzt, für das Heraufkommen neuer Gelehrtengeschlechter Sorge getragen, die Existenz unserer Forscher befestigt, ihre ganze Kraft für ihre Aufgaben freigemacht werden. Ihre Begegnung mit dem wissenschaftlichen Material war, entweder durch Ankauf und Reproduktion oder durch Finanzierung von Archiv- und Forschungsreisen, zu erleichtern, die systematische Stellung und Verteilung der Themen, die Zusammenfassung der Kräfte für Gemeinschaftsarbeiten zu organisieren, die Drucklegung der Forschungsresultate zu sichern. Als zentrale Institution, die all diese Notwendigkeiten zu erfüllen bestimmt ist, ist — nach Teillösungen des Problems durch Forschungs- und Publikationsgesellschaften in mehreren Ländern — die Akademie für die Wissenschaft des Judentums gegründet worden.

Die älteste und zugleich umfassendste Konzeption des Akademiegedankens dürfte diejenige sein, welche Br. Niemirower (Bukarest) seit 1902 prophetisch verkündet. Die Verwirklichung in Berlin ist von bescheideneren Formulierungen ausgegangen wie sie 1907 der Philosoph Br. Hermann Cohen im Organ der Großloge für Deutschland und 1917 der jüngst verschiedene Denker Br. Franz Rosenzweig in seiner Schrift „Zeit ist's" niedergelegt haben, selbst diesen Plänen gegenüber immer nur erst ein Anfang. Gleichwohl hat die, in Gemeinschaft mit Hermann Cohen von dem allzufrüh verstorbenen Br. Gustav Bradt 1919 gegründete Akademie für die Befestigung und den Aufbau lebendiger jüdischer Wissenschaft grundlegende Bedeutung gewonnen. Die Leistungen ihres ersten Jahrzehnts berechtigen und prädestinieren sie dazu, immer mehr wirkliche Zentrale jüdischer Forschung, Kernstück jenes gewaltigen Wissenschaftsbaus zu werden, den noch jüngst auf

den Tagungen der Arbeitsgemeinschaft der europäischen Großlogen Br. Niemirower gefordert hat.

Das Arbeitsinstrument der Akademie ist ihr Forschungsinstitut, das unter ein Gremium führender Gelehrter gestellt, in Einzelsektionen gegliedert, von ebensoviel Fachausschüssen betreut wird. Bis jetzt sind sechs in Tätigkeit: eine talmudische, eine sprachwissenschaftliche, literarhistorische, philosophische, historische und eine statistische Abteilung. Das Institut führt Gelehrte an seine Aufgaben heran, schult die jüngeren in den Forschungsmethoden, betraut sie einzeln oder in Gemeinschaften mit den programmäßig gestellten Arbeiten, überwacht die Durchführung, begutachtet die Resultate und druckt sie als „Veröffentlichungen der Akademie für die Wissenschaft des Judentums“ im Akademie-Verlag. Es würde zuviel Raum verlangen, hier alle Publikationen zu zitieren. Als bedeutendste herausgegriffen seien: Theodor und Albecks Edition „Midrasch Bereschit Rabba“, Landauer und Sperbers Targum-Editionen, Wilenskis „Sefar ha Rikma“, die Dokumentenwerke von Fritz Baer „Die Juden im christlichen Spanien“, Selma Stern „Der Preußische Staat und die Juden“ und „Jud Süß“, drei Bände Hermann Cohens „Jüdische Schriften“ und zwei Bände desselben „Schriften zur Philosophie und Zeitgeschichte“, Leo Strauß „Die Religionskritik Spinozas“, die sechzehnbändige Jubiläumsausgabe von „Moses Mendelssohns Gesammelte Schriften“ (das Standardwerk, an dem die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums sich mitbeteiligt) und Heinrich Silbergleits zweibändige Statistik „Der Aufbau der jüdischen Bevölkerung des Deutschen Reiches nach Alter und Familienstand und ihre berufliche Gliederung auf Grund der Volkszählung von 1925“. Damit ist nur der Kreis der größten, bereits vorliegenden oder in Druck befindlichen Werke bezeichnet. Viele andere, nicht minder gewichtige, sind in Vorbereitung; nur die hebräische Ausgabe der Jüdischen Schriften Hermann Cohens und Gerhard Scholems „Schriften des Mose de Leon“ als Beginn von Veröffentlichungen über die Philosophie der Kabbala seien aus ihnen hervorgehoben.

Es wird von der Opferfreudigkeit der Juden abhängen, ob diese Anfänge zu Erfüllung reifen. Den bisherigen Sektionen sind neue anzufügen, den Forschungsreisen, die schon nach Spanien, Frankreich, England und an die meisten Archive Deutschlands geführt haben, haben viele andere nachzufoglen, die bisherigen Veröffentlichungen sind um unbegrenzt viele, ebenso kostspielige wie wertvolle zu vermehren, den zwanzig bisher eingesetzten Forschern zahlreiche weitere zuzugesellen. Ihre Existenz für die Dauer zu sichern, bedarf es noch wesentlich festerer Garantien, als bisher gegeben. Außerordentliches wird hier verlangt. Was der nichtjüdischen Wissenschaft Staaten, Stadtgemeinden und die mächtigen Kirchen leisten, muß hier durch die Anstrengung privater, begrenzter Kreise geleistet werden. Aber wir sind es gewohnt, das Außerordentliche von uns zu fordern. Ermutigend ist seit Beginn unser Orden Bnai Brith vorangeschritten. Im deutschen Distrikt steht die Akademie in erster Reihe der Institutionen, die unter die Devise „Kunst und Wissenschaft zu fördern“ fallen. Sie sollte mehr als bisher auch ins Blickfeld der übrigen Distrikte treten.

Eine Heldengeschichte des menschlichen Denkens.

Will Durant, ehemaliger Dozent der Columbia-Universität, der einige Jahre auch in Europa studiert hatte — trotz seines französischen Namens ist er in seiner ganzen Lebenseinstellung durchaus Amerikaner — hat nach 14jähriger Arbeit ein Buch herausgegeben, das auf 500 Seiten nichts weniger als die Geschichte der Philosophie erzählt und trotz dieses scheinbar „unpopulären“ Stoffes ein amerikanischer Sensationserfolg geworden ist. In den ersten Monaten wurden über hunderttausend Exemplare abgesetzt und zweifellos wird auch in Europa das Buch in der deutschen Übersetzung und Bearbeitung von Dr. Andreas Hecht (die Bearbeitung bezieht sich vor allem auf die Noten und Anmerkungen des Anhanges) bald weite, und man darf sagen, verdiente Verbreitung finden. Der Verlag Orell Füßli (Zürich—Leipzig) hat der deutschen Ausgabe*) buchtechnisch sehr viel Sorgfalt gewidmet, mehr als 50 Abbildungen, viele Tafeln und Schriftproben dem Buche beigegeben und vor allem seine philosophische Legitimität durch ein Vorwort des führenden Leipziger Philosophen Hans Driesch beglaubigen lassen.

Seinen Erfolg verdankt das Durantsche Werk zunächst der großen Fähigkeit des Autors, selbst schwierige Gedankengänge lebendig, d. h. vom Erleben aus und bildhaft, ja geradezu novellistisch, darzustellen. Er ist ein Erzähler, der zu packen weiß. Es ist durchaus nicht seine Absicht, in die eigentliche Wissenschaft einzugreifen. Aber er versteht es, das menschlich Bedeutsame in der Geschichte der Philosophie mit der Gewissenhaftigkeit des Forschers aufzuspüren. Und darin liegt seine zweite große Fähigkeit: Er sieht die Denker als Menschen. Aus ihrem Leben und ihrer Zeit erklärt er ihre Probleme. Dadurch wird sein Werk zu einer inneren Biographie der großen Philosophen und da er in ihnen die typischen Menschen sieht, wird seine Geschichte der Philosophen zu einer Heldengeschichte des menschlichen Denkens.

In der Tat ist das Kämpferische und Heldische bei den großen Philosophen nicht weniger ausgeprägt als bei den Entdeckern gefährlicher Naturgebiete. Wenn jene auch in der scheinbar unwirklichen Welt des Gedankens ihre Erwägungen spielen lassen und ihren Funden die kühle Form gegenständlicher Feststellung geben, so kann doch offenbar nur derjenige in der Bewältigung des Lebensniveaus Großes entdecken, dessen Liebe zur Wahrheit nur aus dem steten Risiko der Verzweiflung über Unerkennbarkeit, Widerspruch und Sinnlosigkeit geboren ist. Jeder Forscher muß von einer Art Leidaffekt ergriffen sein,

*) Will Durant: „Die großen Denker.“ Geh. Mk. 14.—, Leinen Mk. 17.—, Halbl. Mk. 20.—.

um Probleme ahnen und lösen zu wollen; um so mehr jemand, der vom Leidaffekt des ganzen Weltsinnes erschüttert, sein Denken dem einstürmenden Chaos entgegenhält.

Diese Art, vom Leben aus und auf das wirkliche Leben hin die Philosophie zu betrachten, ist aus der Geistesgeschichte des modernen Amerika verständlich. Darum läßt auch Durant alle jene Probleme zurücktreten, welche lebensfremd und in seinem Sinne rein spekulativ sind. Ja, das Argument der Lebensnähe wird ihm zum kritischen Maßstab, den er an die verschiedenen Systeme anlegt. Und man muß sagen, daß er von Sokrates bis zu den heutigen großen Philosophen kaum ein bedeutendes System unbeachtet läßt. Wenn auch von den 11 Kapiteln jedes hauptsächlich e i n e r Denkerpersönlichkeit gewidmet ist, so werden doch auch jedes Mal alle die Philosophen miteinbezogen, die auf die zentrale Gestalt von Einfluß waren. Auch sie sind aus ihrer Lebensfülle heraus gesehen und dem Gesamtbilde eingefügt.

Aber alle diese Eigenschaften, so wertvoll sie für die Popularisierung der Philosophie sind, können den außreordentlichen Erfolg des Buches nicht ganz erklären. Vielmehr gehört dazu eine Annahme, die bedeutsam genug ist, um als symptomatisch für unsere Zeit zu gelten: d a s h e u t e ü b e r a l l f e s t s t e l l b a r e B e d ü r f n i s n a c h p h i l o s o p h i s c h e r O r i e n t i e r u n g. Stärker als es jemals der Fall war, tritt neben Kunst und Politik die Philosophie als bewegender Lebensfaktor in das Bewußtsein. Daß es außer den Helden der Geschichte und den Märtyrern der Kunst auch Helden und Märtyrer des Denkens gibt und daß der Sinn unseres Lebens und damit die Richtung und Energie unseres Wollens auch von den Vorkämpfern des philosophischen Denkens schicksalhaft bestimmt wird, dies alles scheint in einer Zeit, in welcher die religiösen Inhalte zurückgedrängt werden, sich immer mehr Geltung zu verschaffen. Wenn auch Durant dem Metaphysischen einen geringeren Raum zuweist, als es unserem europäischen Bedürfnis entspricht, und wenn schon die Fragen der reinen Erkenntnismöglichkeit des Menschen für ihn von untergeordneter Bedeutung sind, so hat er doch einen Weg gefunden, der aus dem heutigen Allgemeingefühl heraus in den Mittelpunkt der großen Gedankensysteme der Menschheit führt. Solche Wege sind immer Wege eines allgemeinen Humanismus geworden. Denn nur über das Denken, d. h. über die Selbstbesinnung, führt der Weg zu jener Menschlichkeit, die das höchste Ziel des theoretischen und des praktischen Wollens ist. Und nur wer sich dessen bewußt ist, daß jede Weltanschauung aus einem geistigen Heldentum entsteht, wird anderen gegenüber gerecht zu sein lernen.

Der Erfolg des Durantschen Buches ist eine Hoffnung auf die Zukunft.

F. T.

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

Die Festsitzung der w. „M a s s a - d a h“ (Wien) anläßlich ihres 10jährigen Bestandes am 27. Feber d. J. gestaltete sich besonders feierlich. Die w. „Fides“ (Bratislava) hatte Br. Dr. Aladar Porzsolt als Delegierten entsendet. Die Festrede hielt Br. Expr. Dr. Hermann L ö w, der eine Geschichte der Massadah verfaßt hatte und von den ersten Exemplaren eines dem s. w. Großpräsidenten S c h n a b l, eines dem ersten Präsidenten der Loge, Br. Expräs. Dr. B o l e r, das dritte dem gegenwärtigen Präsidenten W e i - n e r überreichte. Die Loge war aus dem Jüdischen Jugendbund hervorgegangen, der nach dem Kriege sein altes Freundschaftsverhältnis neu aufleben lassen wollte. Sämtliche 27 Brüder, die bei der Gründung eingeführt worden waren, standen im Alter zwischen 28 und 35 Jahren. Die akademischen Berufe überwogen; der Loge lag vor allem die kulturelle Pflege des Jüdischen am Herzen. Sie hat darum für sich den Namen jener jüdischen Festung gewählt, die während der Bar-Kochba-Bewegung den Römern am längsten Widerstand geleistet hat. Als besondere Festgabe wird von Br. Maler S t e r n f e l d ein Album von Bleistiftzeichnungen aller Br. der w. „Massadah“ angelegt, dessen erste Serie mit 30 Zeichnungen bereits fertiggestellt ist. Von diesen Zeichnungen sollen Reproduktionen angefertigt werden und jeder Br. soll ein kleines Werk mit Reproduktionen erhalten.

Im April-Heft der Mitteilungen des österreichischen Distriktes veröffentlicht Binjamin S e g e l einen trefflichen und eingehenden Aufsatz über das P e s s a c h f e s t, seine Formen und Bräuche in Geschichte und Gegenwart.

Deutschland.

Die Berliner Logen veranstalten seit ein paar Jahren sogenannte H e i m a b e n d e, die mehr als gesellige Veranstaltungen sind und den Zweck haben, gemeinsame Fragen des Logenlebens im geselligen Rahmen zu erörtern. Die Heimabende finden in der Wohnung irgend eines Bruders statt. Um die Bewirtung nicht in den Vordergrund zu rücken — wodurch sich viele Brüder, die Gäste nicht in gleicher Weise aufnehmen könnten, zurückziehen würden —, ist in einzelnen Logen sogar festgesetzt, daß nur Tee und kleines Gebäck vorgesetzt werden dürfe. Die Spinozaloge hält ihre Instruktionsvorträge für neueingeführte Brüder an solchen Heimabenden ab. In der Märznummer der Monatsschrift der Berliner Logen äußern sich Vertreter der verschiedenen Logen über Form der Heimabende und über ihre Erfahrungen. Eine zusammenfassende Übersicht gibt der Vorsitzende des Berliner Logenverbandes Br. Josef H i r s c h im Märzheft der deutschen Großlogenmitteilungen.

Die Sitzungen der Julius Fenchel-Loge in Berlin werden seit einiger Zeit durch Harmoniumspiel eingeleitet und beschlossen. Auch das Rituale wird von leisem Spiel begleitet. Bei der diesjährigen Stiftungsfeier wurde ein neues Ordenslied gesungen, dessen Worte von Br. Dr. Gustav Z i e l i n s k i, und dessen Musik von Br. Max W a c h s - m a n n (beide der J. F.-Loge angehörig) stammen. Das Märzheft der Monatsschrift der Berliner Logen bringt Text und Noten des Ordensliedes als Beilage.

Die Mitteilungen der deutschen Großloge widmen einen großen Teil der Märznummer dem Andenken Br. Franz R o s e n z w e i g s. Wertvolle Aufsätze haben Martin Buber, Br. J. Elbogen, Br. Eduard Strauß beigesteuert; Br. Großsekr. A. Goldschmidt schrieb die einleitenden Worte.

Am 3. April d. J. feierte die Berliner S p i n o z a - L o g e das Fest ihres 20jährigen Bestandes. Die Festrede hielt Expr. Br. Ludwig H o l l ä n d e r, der erste Präsident der Loge. Er erinnerte daran, daß die Namenswahl der Loge seinerzeit eine heftige Polemik ausgelöst habe. Man wies darauf hin, daß Spinoza nicht nur aus dem Judentum ausgestoßen wurde, sondern — und dies tat namentlich Hermann Cohen — der Auffassung des Judentums von Welt und Leben widerspreche. Darauf spielte auch bei der gegenwärtigen Feier Br. Großpräsident B a e c k an, welcher darlegte, daß die m o r a l i s c h e Größe Spinozas,

der immer mit seinen Gedanken ernst gemacht und sie im Leben verwirklicht habe, das menschliche Vorbild der Brüder gewesen sei. Die Loge gründete aus Anlaß der Feier eine „Holländer-Bibliothek“, die neben Werken von und über Spinoza solche über Judentum, Religionsphilosophie und Lebenskunst enthalten soll. Br. Großsekr. Alfred Goldschmidt nahm die feierliche Installierung seines Sohnes Fritz Goldschmidt zum Präsidenten vor.

Die Großloge für Deutschland veröffentlicht ein Preisausschreiben der Moritz-Manheimer-Stiftung. Br. Moritz Manheimer hat im Jahre 1914 der Großloge eine Jahresrente in Form einer Stiftung für die beste Bearbeitung eines literarischen Themas gewidmet. Im Thema sollen Menschenliebe, Gerechtigkeit und Duldsamkeit als die Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft bearbeitet werden. Der Wettbewerb steht Angehörigen aller Bekenntnisse offen. Den Bearbeitern wird innerhalb der bezeichneten Gesamtausgabe die Wahl des Einzelthemas überlassen. Die Länge des einzelnen Aufsatzes soll 6 Seiten des Großlogenorgans nicht überschreiten. Für die drei besten Aufsätze sind Preise von 500, 300 und 200 Mark ausgesetzt, für die auch drei gleiche Preise von 300 Mark eintreten können. Das Testament bestimmt ein Preisrichterkollegium, das aus dem Vorsitzenden des Kuratoriums für die Wissenschaft des Judentums und dem Großpräsidenten des deutschen Distriktes bestehen soll. Einreichungstermin: 1. Oktober 1930 an die Großloge für Deutschland. Die Arbeiten sind in einem verschlossenen Kuvert mit einem Kennwort zu versehen; in einem beigelegten, geschlossenen Kuvert mit dem gleichen Kennwort soll der Name des Verfassers enthalten sein. Die Entscheidung des Preisrichterkollegiums erfolgt Anfangs Dezember.

Infolge der Inflation ist die Stiftung seit 1922 zum ersten Male wiederum ausgeschrieben.

England.

Br. Chacham Dr. Moses Gaster eröffnete am Sonntag, den 23. Feber die erste Konferenz der B'nai-B'rith-Logen Englands, die mit dem 20. Jahrestag der Gründung dieser Logen zusammenfällt. Es hatten sich zur Feier Vertreter der Logen aus allen Teilen Englands und Repräsentanten ausländischer Logen eingefunden. Der h. w. Ordenspräsident Alfred M. Cohen und der jetzt in Jerusalem lebende einstige erste Präsident der Ersten England-Loge, Br. Herbert Bentwich, hatten telegraphisch ihre Grüße gesendet. Br. Gaster, einer der Gründungsbrüder der ersten Loge, schilderte, wie die B'nai-B'rith-Bewegung vor 20 Jahren in England unter Widerspruch mancher Kreise Fuß gefaßt hat, weil viele mit den Begründern der Bewegung das Gefühl hatten, daß in der Arbeit der jüdischen Gemeinschaft Englands manche Lücken ausgefüllt werden müssen und daß manche neue Arbeit getan werden muß, die andere Hände und andere Herzen erfordere. Heute ist B'nai B'rith in England ein großer Orden, der mit der B'nai-B'rith-Bewegung in der ganzen Welt eng verbunden ist. B'nai B'rith will das kulturelle Zentrum der Gemeinde sein, zusammengesetzt aus den besten Elementen der Gemeinde, über den lokalen Tendenzen und Parteien stehend, um befähigt zu sein, die Gemeinde auf das ihr gebührende Niveau zu heben. Nicht darum geht es, jenes Werk zu führen, das eigentlich der Verantwortung der Gemeinde und der Massen überlassen ist; es gilt, ein geistiges Clearinghouse der englisch-jüdischen Gemeinschaft zu schaffen, ein Heim für den jüdischen Geist, den jüdischen Idealismus, die jüdische Würde und Selbstachtung, ein höheres Judentum.

In der Nachmittagssitzung hielt das Mitglied der Zionistischen Exekutive Prof. Dr. S. Brodetsky eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß im Verlauf des 19. Jahrhunderts das jüdische Volk seinen Kampf um politische Emanzipation durchgekämpft hat. Der Kampf galt vorerst der Erringung der Rechte des jüdischen Individuums als Staatsbürger. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann die Bewegung für Anerkennung des Prinzips der jüdischen Rechte im kollektiven Sinne. Sache der B'nai B'rith ist es, das Prinzip der Einheit des Judentums zu befestigen. Der Repräsentant des deutschen Distriktes Br. Dr. R. Leszinsky sprach über die internationalen Ausblicke der B'nai-B'rith-Be-

wegung und erinnerte daran, daß, als der Orden 1843 in den Vereinigten Staaten gegründet wurde, die Bewegung bereits einen gewissen Einschlag von Internationalismus hatte. Zu unserer Mission gehört es, die Idee des Friedens unter den Nationen zu kräftigen; wo immer Unrecht geschieht, wo Juden um ihres Judentums willen leiden, müssen wir einschreiten. Dadurch kommen wir uns nahe, und was heute noch ein Name ist, wird in Zukunft eine Realität werden: der Orden wird ein wirklicher Bund von Brüdern und Schwestern werden, Söhnen des Bundes B'nai B'rith. Auf dem am Abend stattgefundenen Diner sprachen der Präsident der First Lodge of England Julius Schwab, Chacham Dr. Gaster, Miß Nettie Adler und das Unterhausmitglied Michael Marcus.

Orient.

Br. Großrabbiner Dr. Isaac Alcalay von Jugoslawien, zur Zeit Mentor der Orientalgroßloge, ist mit einem der höchsten Staatsorden, dem Orden Karageorgewic, ausgezeichnet worden.

Die Loge Acharon in Adrianopel hat zu Ehren des 77. Geburtstages des Br. Israel Danon ein großes Bankett veranstaltet. Br. Danon ist einer der Mitschöpfer der Darlehens- und Sparkassa, welche die Orientlogen in den gefahrvollen Nachkriegsjahren errichtet haben, um tausende Existenzen zu retten.

Wir berichteten bereits, daß in Ausführung eines Beschlusses der Orientgroßloge der s. w. Großpräsident I. Niégo eine Reise zu den entfernteren Logen des Distriktes unternommen hat. Er wurde überall mit Begeisterung empfangen.

Die angekündigte Neugestaltung der Distriktszeitschrift „Hamenorah" zeigt sich besonders in der ausführlichen und interessanten Umschau, die Berichte über andere Distrikte und über allgemeinjüdische Ereignisse aller Länder bringt.

Amerika.

Der Tod des ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, William Howard Taft hat im amerikanischen Judentum große Trauer geweckt. Dem Orden B'nai B'rith stand er besonders nahe. 1911 lud er den damaligen Ordenspräsidenten Adolf Kraus mit einer Reihe anderer prominenter Juden (unter denen auch Br. Louis Marshall war) zu einem Frühstück ins Weiße Haus ein, um mit ihnen die Aufstellung des Handelsvertrages mit Rußland, das die Juden drangsalierte, zu besprechen. 1912 erhielt Taft die goldene B'nai B'rith-Medaille, die jährlich demjenigen verliehen wird, der sich um die Judenheit oder um die Humanität am meisten verdient gemacht hat. Damals erzählte Taft, wie groß auf ihn in seiner Jugend der Eindruck des Rabbi Isaac M. Wise war, der oftmals eingeladen wurde, in der Kirche der Unitarier (zu denen Taft gehörte) zu predigen. Als 1913 das 70. Gründungsfest des Ordens gefeiert wurde, war Taft einer der Hauptfestredner im New Yorker Tempel Beth El. Anläßlich seiner silbernen Hochzeit überreichte ihm der Orden eine Nachbildung der Mosestafeln in Silber. 1920 wohnte er der Konferenz der vom Orden angeregten Liga gegen Verleumdung der Juden in Chicago bei und polemisierte gegen den damals noch antisemitisch eingestellten Henry Ford.

Br. Mauric Falk aus Pittsburg hat eine Stiftung von 10 Millionen Dollars auf seinen Namen und den seiner verstorbenen Frau geschaffen. Der Fond soll von 4 Juden und 3 Nichtjuden verwaltet werden und allgemeinen wohltätigen Zwecken dienen. Br. Falk stammt aus sehr bescheidenen Verhältnissen und hat sich als Autodidakt zu einem führenden Industriellen emporgearbeitet. Er hat sich mit einer Reihe anderer verpflichtet, das jährliche Defizit der jüdischen Gemeinde in Pittsburg zu decken. Seine soziale Überzeugung geht dahin, daß jeder das, was er über seine Bedürfnisse hinaus verdient, der Allgemeinheit zukommen lassen müsse. Er hat durch die Schaffung des Fondes seine Auffassung in Wirklichkeit umgesetzt.

Aimé Pallière, der Verfasser des „Unbekannten Heiligtums", der vom Katholizismus den Weg zum Judentum fand und heute Führer der französischen Jugendbewegung ist, hat in der San-Franzisko-Loge einen Vortrag über das Judentum gehalten.

UMSCHAU.

Arthur James Balfour.

Mit Balfour ist einer jener wenigen welthistorischen Persönlichkeiten gestorben, deren Name eine Epoche der jüdischen Geschichte dauernd bezeichnet. Br. Großpräs. Niemirower sagte bei einer Trauerfeier, man werde in späteren Zeiten an Balfour wie an eine biblische Gestalt denken. Der Kranz, den das Präsidium der Jewish Agency zur Bestattungsfeier sandte, trug die Inschrift: „Dem größten Freund des jüdischen Volkes.".

Die Balfour-Deklaration vom 2. November 1917 war das Dokument, welches die Schaffung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina zu einer internationalen Angelegenheit machte. 1920 legte Balfour den Entwurf des Mandates dem Völkerbund vor. Der Völkerbundrat gab Juli 1922 England in diesem Sinne die Genehmigung, das übernommene Mandat durchzuführen. Man hat oft in der Balfour-Deklaration nur einen kühl berechneten Zug des Staatsmannes sehen wollen, der England das Recht geben sollte, östlich vom Suezkanal Fuß zu fassen. Aber man vergißt bei solcher Betrachtung leicht, daß politische Ueberlegung einer menschlichen Ueberzeugung begegnen mußte. Mit Recht hob die „Voss. Zeitung" in ihrem Nekrolog hervor: „Als sich Balfour von den Fesseln der Parteiführung befreit hatte, entwickelte er sich in den letzten beiden Jahrzehnten seines arbeitsreichen Lebens zu dem vornehmsten und weitsichtigsten überparteilichen Staatsmann, den England in neuerer Zeit hervorgebracht hat. Man braucht nur die Schaffung der jüdischen Heimstätte in Palästina, die Balfour-Note des Jahres 1922 über die gegenseitige Streichung von Reparationen und interalliierten Kriegsschulden und den Umbau des englischen Weltreiches aus dem englischen Hegemonialstaat zu einem Bund der Gleichen auf der Reichskonferenz von 1926 zu erwähnen, um die Größe der politischen Phantasie und Schöpferkraft des verstorbenen Staatsmannes ins richtige Licht zu rücken."

Balfour, der am 25. Juli 1848 geboren war, gehörte seit 1874 dem Unterhaus, seit 1922 nach Verleihung der Earls-Würde, dem Oberhaus an. 1902—05 war er Premierminister, 1916—20 Minister des Aeußern. Seine philosophische und religiöse Anschauung hat er in mehreren Werken niedergelegt, so schrieb er u. a.: „Eine Verteidigung des philosophischen Skeptizismus" (1879), „Die Begründung des Glaubens" (1895), „Theismus und Humanismus" (1914).

Humanität und Aktivismus.

Die Gefahr, die im Humanitätsideal als allgemeinem Lebensprogramm gesehen wird, ist die Hinneigung zur Passivität, zum „Alles-Gelten-Lassen". Ohne Aktivität sind aber nicht einmal die Ideale der Humanität zu ereichen. Indessn zeigt schon eine theoretische Prüfung des wahren Wesens der Humanität, daß sie eine sittliche Tapferkeit und Willensstärke verlangt. Dieses Problem stand im Mittelpunkt des Vortrages zweier bedeutsamer Versammlungen, die im Monate März in Berlin abgehalten wurden.

Im Anschluß an die Hauptversammlung der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums hielt der Breslauer Seminardozent und vor kurzem zum Honorarprofessor für Kultur des Hellenismus an der Breslauer Universität ernannte Dr. J. Heinemann (Bruder der Lessing-Loge) einen Vortrag über: „Die geschichtlichen Wurzeln des neuzeitlichen Humanitätsgedankens". Der Vortragende

ging davon aus, daß die Idee der Humanität, deren Geltung sich für das 18. Jahrhundert von selbst verstand, inzwischen starke Anfechtungen erfahren hat. Insbesondere befürchtete man von ihr eine Gefährdung der Willensstärke und der Hingabe an den näheren Pflichtenkreis. Der Redner zeigte, daß der Humanitätsgedanke im Altertum keineswegs, wie seine Gegner glauben, aus Kräften des Verfalls und der Zersetzung erwachsen ist, allerdings aber zu verwandten Konflikten geführt hat, die ja auch heute zu Tage treten. Plato und Aristoteles vertreten den Gedanken der Menschheit, aber nicht den der Menschlichkeit; die Zyniker vertreten den Kosmopolitismus, geben aber die eigentümlichen Werte der menschlichen Kultur preis. Die Stoa verbindet Menschheits- und Menschlichkeitsgedanken, legt aber quietistische Ergebung in den Naturlauf nahe. Im Judentum erst erwuchs aus dem Glauben an den einen Gott die Idee der einen Menschheit; und da dieser eine Gott zugleich als Gott der Gerechtigkeit und der Liebe erkannt wurde, trug der Menschlichkeitsgedanke zugleich humane Züge. Die Überwindung der Schwierigkeit glückte hier leichter, da Unterordnung unter den Willen Gottes gefordert wurde, der nicht Ergebung, sondern gerechte Tat von uns verlangt. Daher sind die Vertreter der Humanität im Judentum zugleich stärkste Willensmenschen gewesen. Die Überwindung des Gegensatzes von Partikularismus und Universalismus gelang auf dem Wege, daß man an die Sendung Israels glaubte; der Jude sollte seinen Eigenwerten treu bleiben, um sie der Menschheit zu verkünden. Nicht lebensferne Philanthropie, sondern tätiges Mitgefühl fordert der jüdische Humanitätsgedanke.

Die Ende März abgehaltene Jahresversammlung des Hilfsvereines der Deutsche Juden, an der jedesmal die Führer des deutschen Judentums teilnehmen, fand ihren Abschluß in einem Vortrag des bekannten Redakteurs des „Berliner Tagblattes" Dr. Ernst Feder, des Freundes und Biographen Paul Nathans über „Politik und Humanität". Dieses Schlagwort hat Feder auch zum Untertitel seiner Nathan-Biographie gewählt und der Hilfsverein, den Nathan mitbegründet hatte, war auch das rechte Forum, über dieses Thema zu sprechen. Dr. Feder führte u. a. aus: Zwei Probleme menschlichen Lebens und Handelns werden mit den Worten Politik und Humanität umschrieben: die Kunst der Staatsformung und die Kunst der Menschenformung. Geboren aus Geist und Form der Antike (die Griechen schufen die Wissenschaft von der Politik, die Römer prägten das Wort Humanität), sind diese Begriffe noch heute nicht zu einer Einheit verschmolzen. Der große Kampf zwischen Politik und Humanität beherrschte die menschliche Geschichte. Erleuchtete Männer, wie Lessing und Herder, kämpften dafür, daß Politik und Humanität nicht wie These und Antithese zueinander stehen, sondern zu einer Synthese verschmolzen werden. Der neueste Vorkämpfer dieser Synthese war Dr. Paul Nathan. Der Redner erinnerte an die Episode während des Weltkrieges, als Dr. Paul Nathan mit Dr. James Simon und Dr. Bernhard Kahn im Hauptquartier des Generals Ludendorff erschienen und ihn davon überzeugten, daß sein Plan, die Juden der besetzten östlichen Gebiete auf Schiffe zu verladen und seewärts gegen Amerika zu treiben, nicht nur der Humanität, sondern auch einer guten Politik widerspricht. Denn, wenn viele Tausende Menschen dem Tode entgegengeschickt werden, werde dies der Sache Deutschlands vor der Welt ungeheuer schaden. Auch in seinen Gesprächen mit den russischen Staatsmännern wie Witte, Kokowzew und Stolypin wußte Nathan zu überzeugen, daß Humanität auch gute Politik bedeutet. Diesem Prinzip galt auch seine mit Dr. Wischnitzer unternommene Reise in das Sowjetreich. Der Geist Paul Nathans ist im Hilfswerk lebendig, dessen Wesen und Merkmal die Synthese von Politik und Humanität ist. Der Redner erinnerte an den in der vorigen Jahresversammlung des Hilfsvereines gehaltenen Vortrag von Max Warburg über Weltverbundenheit im Guttun und sagte, das Werk des Hilfsvereins, wenn es auch nur humanitär gedacht ist, wirke sich auch politisch aus. Denn die beste Politik ist organisierte Humanität.

Wirtschaftsnöte.

Man weiß, unter welcher Wirtschaftsnot der polnisch-jüdische Mittelstand heute leidet. Sämtliche in Aussicht gestellten Steuererleichterungen sind nun überdies von der Regierung zurückgezogen worden, so daß das erhöhte Steuer-Budget den leistungsschwachen städtischen jüdischen Mittelstand vollends zu erdrücken droht. Der jüdische Parlamentsklub hat einen Aufruf an die jüdische Kaufmannschaft und das Handwerkertum erlassen, in welchem diese aufgefordert werden, sich zur Abwehr der Vernichtung ihrer Existenz zusammenzuschließen. Dieser Aufruf ist ein ergreifendes historisches Dokument. Er lautet: „Jüdische Bürger, Brüder, Kaufleute, Handwerker! Der Kaufmannstand und das Handwerktum brechen unter der unmöglichen Steuerlast zusammen. Ein Ruf der Verzweiflung schallt von einem zum anderen Ende Polens. Alle unsere Anstrengungen, der drohenden Gefahr vorzubeugen, sind erfolglos geblieben. Regierung und herrschende Parteien glauben, weil wir eine Minderheit sind, über uns hinwegsehen zu dürfen. Brüder, verlieret nicht die Hoffnung! Wir Volksvertreter werden gemeinsam mit euch kämpfen und siegen. Nachdem alle bisher versuchten Mittel, Erleichterungen zu schaffen, erschöpft sind, wollen wir auf andere Weise die Aufmerksamkeit der Regierungskreise auf Eure Not und Euer Elend lenken. Zu diesem Zwecke proklamieren wir den Dienstag, 11. März, als einen Tag des Protestes gegen das der jüdischen Bevölkerung zugefügte Unrecht. An diesem Dienstag haltet Eure Läden, Werkstätten und Bureaus in der Hauptstadt den ganzen Tag über geschlossen. Lasset Eure Proteststimme in Versammlungen ertönen. Mögen die Äußerungen Eurer Verzweiflung, möge Eure schreiende Not dringen in die Herzen der maßgebenden Faktoren und sie aufmerksam machen auf die Gefahr des Unterganges ganzer Volksschichten.“

Zu einer Art Selbsthilfe ist das Wiener Judentum, das ganz besonders im Kleingewerbe unter der Wirtschaftsnot leidet, geschritten. In der unter dem Vorsitz des Präsidenten Universitätsprofessor Dr. Alois Pick in diesen Tagen abgehaltenen Plenarsitzung der Kultusgemeinde wurde vom Vizepräsidenten Dr. L. Löwenherz über den Antrag der „Finanz-Kommission“ berichtet, die Kreditkassa für jüdische Kleingewerbetreibende durch die Zeichnung von Anteilscheinen in die Lage zu versetzen, ihre so überaus verdienstvolle und segensreiche Wirksamkeit aufrecht zu erhalten. Der Referent wies darauf hin, daß diese Kreditkassa seinerzeit über Anregung und durch die Bemühungen des verstorbenen Oberrabbiners Dr. Chajes, und der Mitglieder des Kultusvorstandes, Direktor Epler s. A. und Börserat Glück, aus den Mitteln des „American Joint Distribution Committee“ begründet wurde. Seit dem Ableben des Oberrabbiners steht Börserat Glück an der Spitze dieser Institution, die vorzüglich verwaltet wird, mit sehr geringen Regien arbeitet und im abgelaufenen Jahr allein ca. S. 350.000 an 750 Parteien Kreditbewilligungen vorgenommen hat. Es wurde beschlossen, Anteilscheine im Betrage von S. 20.000 zu zeichnen, wodurch in Anbetracht der noch seitens des American Joint Distribution Committee zu gewärtigenden weiteren Förderung die Leistungsfähigkeit der Kreditkassa wesentlich gehoben wird.

Auch von England her wird eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Juden gemeldet: Die Londoner jüdische Armenbehörde (Jewish Board of Guardians) hielt in diesen Tagen ihre 71. Jahresversammlung ab, in der der Bericht für das Jahr 1929 erstattet wurde. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Subskription auf den aus Anlaß des 70. Jahrestages der Behörde erlassenen Appell zur Aufbringung von 50.000 Pfund zwecks Deckung des Defizits und der laufenden Bedürfnisse nicht so lebhaft war, wie erwartet wurde. 1929 war ein schlechtes Handels- und Börsenjahr, dazu kommt, daß der Palästina-Notfonds das Interesse absorbiert hat. Viele Spender mußten ihre Beiträge einschränken, andere wiederum gaben edelmütige Zeichen von Opferwilligkeit; es ist zu hoffen, daß auf Grund des Appells etwa 52.000 Pfund aufgebracht sein werden. Infolge der Wirtschaftsnot hat sich die Zahl der Unterstützungswerber erhöht (2853 i. J. 1929 gegen 2503

i. J. 1928). Die Zahl neuer Fälle verminderte sich um 41, aber 1696 Personen, die bereits 1928 Unterstützungen erhielten, mußten, da der Arbeitsmangel andauert, auch 1929 unterstützt werden. Die Zahl der unterstützten Kranken ist von 363 i. J. 1928 auf 493 i. J. 1929 gestiegen; Arbeitslosigkeit und schlechte Wohnungsverhältnisse sind die Ursache der erhöhten Krankheitsziffer. Erhöhte Fürsorge wird den Kindern zugewendet. Der Bericht gibt eine Klassifizierung der Lage der einzelnen Gewerbezweige. Überall eine Verschlechterung; am ungünstigsten die Lage im Schneidergewerbe, aus welchem 1929 754 Unterstützungswerber zu verzeichnen waren.

In sachlich-statistischer Weise wird über die wirtschaftliche Lage in den verschiedenen Gebieten in der Februar-Nummer der Zeitschrift „Wirtschaft und Leben" (herausgegeben vom ORT-Verband, Berlin, in jiddischer Sprache) gehandelt. Sie bringt eine Reihe Aufsätze, die die Probleme des sozialwirtschaftlichen Lebens in aktueller und interessanter Weise behandeln.

An der Hand verschiedener offizieller Statistik, sowie privater Quellen und eigener Schätzungen zeigt A. Menes („Das Einkommen der jüdischen Bevölkerung in Europa und Amerika"), daß das Jahreseinkommen der jüdischen Bevölkerung in den Ländern Europas und Amerikas sich zwischen 5380 und 5450 Millionen bewege. Von dieser Zahl entfällt auf Europa ca. 1555 Millionen und auf die Vereinigten Staaten Nordamerikas 3720 Millionen Dollar. Das Sowjetrussische Judentum hat nach diesen Schätzungen ein Jahreseinkommen von nur 356, das polnische von rund 300 und das deutsche Judentum von 345 bis 380 Millionen Dollar.

In einer größeren Abhandlung unternimmt I. Koralnik den Versuch, das Bild der Kräfteverhältnisse der sozialen Gruppen im sowjetrussischen Judentum zu konstruieren und kommt dabei zu Ergebnissen, die von den bisherigen Veröffentlichungen zu dieser Frage wesentlich abweichen. Die sozialen Gruppen der offiziellen Zählungsklassifizierung auflösend, bildet der Verfasser folgende Gruppen: Selbständige mit 39.5% sämtlicher erwerbstätiger Juden, Arbeiter mit 26%, Angestellte mit 25%, miterwerbende Familienangehörige mit 7.5% und sonstige mit 2.0%. Der Prozentsatz der Arbeiter im sowjetrussischen Judentum ist somit bedeutend höher als angenommen wird und übertrifft sogar den der Angestellten-Gruppe. Die Lohnempfänger (Arbeiter und Angestellte) bilden über die Hälfte sämtlicher erwerbstätiger Juden in Sowjetrußland. Im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen gibt der Verfasser ein Bild der Differenzierung der jüdischen Arbeiterschaft. Es ergibt sich, daß während die jüdischen Arbeiter sonstiger Länder fast ausschließlich im Handwerk und in der Heimindustrie beschäftigt sind, sie in Sowjetrußland überwiegend in industriellen Betrieben tätig sind.

Einen Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Juden im XIX. Jahrhundert liefert J. Lestschinsky in seinem Aufsatz „Die soziale Struktur des jüdischen Volkes vor 100 Jahren". Der Verfasser zeigt, daß Anfang des XIX. Jahrhunderts die Handwerker und Landwirte nur zirka 16% der gesamten jüdischen Bevölkerung Osteuropas ausmachten, während jetzt ihr Anteil den Prozentsatz von 45 erreicht hat. Somit hat sich die produzierende Schicht im osteuropäischen Judentum im Verlaufe der letzten 100 Jahre fast verdreifacht. Handwerker, Landwirte, freie Berufe und Beamte, sowie Taglöhner, bildeten vor 100 Jahren insgesamt etwa 18 bis 19% des osteuropäischen Judentums, nach dem Weltkriege aber schon 54 bis 55%. Im Wirtschaftsorganismus des osteuropäischen Judentums hat sich sonst während der letzten 100 Jahre eine weitgehende Umschichtung in der Richtung der Produktivierung vollzogen.

Vom neuhebräischen Schrifttum.

Es ist bemerkenswert, daß das hebräische Schrifttum der letzten Jahrzehnte einen ausgesprochenen Zug ins Allmenschliche zeigt. Unter den lebenden Dichtern vertritt Saul Tschernichowski vor allem diese Richtung. Es sind genau 30 Jahre her, daß sein erster Gedichtband erschien, der weit mehr zum griechischen Schönheitsideal hinneigte als zur ethischen Strenge des

Judentums. Man nahm jüngst in Berlin, wo der Dichter gegenwärtig lebt, Anlaß, das Dichterjubiläum Tschernichowskis zu feiern, der nicht nur durch seine eigenen Werke (Gedichte, Novellen und das Drama „Bar Kochba"), sondern auch durch seine Uebersetzungen epochal wirkte. So hat er die Ilias und die Odyssee, Goethes Reinecke Fuchs und Sophokles' König Oedipus in metrischer Treue übersetzt, nachdem er schon früher die großen Gedichte Longfellows, die Lieder Anakreons und das Gilgamesch-Epos der hebräischen Literatur einverleibt hatte.

Demnächst soll das Lebenswerk eines älteren hebräischen Schriftstellers, des 1922 verstorbenen David Frischmann, in 36 Bänden herauskommen. Frischmann war als Kritiker bahnbrechend in der jungen hebräischen Literatur und der eigentliche Erzieher der neuen Generation im hebräischen Schrifttum. Auch er bereicherte die hebräische Literatur durch eine stattliche Anzahl von klassischen Uebersetzungen. Er war aber auch ein Meister der hebräischen Dicht- und Erzählkunst. Seine lyrischen Gedichte, seine Erzählungen und Legenden zeichnen sich durch Feinheit der psychologischen Analyse und Eleganz der Form aus. Besondere Vollendung erreichte er im Feuilleton, das er durch die von ihm herausgegebenen Zeitschriften „Hador", „Sifrut", „Haseman", „Reschafim" erst in die hebräische Literatur einführte. Als ihm die literarische Leitung des Verlages Stybel während des Krieges übertragen wurde, erlangte er die Möglichkeit, in großem Stil an die Schaffung einer hebräischen Weltliteratur heranzutreten. Er wurde zur zentralen Figur der großen Sammelschrift „Hatekufa", in welcher er durch fast vier Jahre (bis zum 15. Buch) die bedeutendsten hebräischen Originalschöpfungen und Uebersetzungen herausgab.

In diesem Zusammenhang sei noch eines anderen hebräischen Publizisten gedacht, Simon Bernfelds, der — gleichfalls in Berlin lebend — am 23. März d. J. anläßlich seines 70. Geburtstages gefeiert wurde, u. a. auch von Tschernichowski, der ihn als Lehrer begrüßte. Bernfeld ist vor allem Literarhistoriker. In unermüdlicher 50jähriger Arbeit hat er (z. T. auch in deutscher Sprache) eine kaum übersehbare Fülle von Werken geschaffen. Er hatte, wie er selbst bekannte, zur Feder gegriffen, um in die jüdischen Kreise europäische Aufklärung zu tragen. Heute steht er ganz zur jüdischen Renaissance der hebräischen Sprache und Literatur.

Historische Funde.

Die Mauern von Jericho sind tatsächlich, wie es die Bibel beschreibt, plötzlich eingestürzt, und zwar deuten alle Anzeichen darauf hin, daß sich dieses Ereignis während der Belagerung der Stadt durch Josua zugetragen hat. Diese Entdeckung ist dem Prof. Garstang gelungen, der zur Zeit in den Ruinen der biblischen Stadt umfangreiche Ausgrabungen vornimmt. Professor Garstang erklärte dem Korrespondenten der United Press, daß der Einsturz der Mauern anscheinend durch ein Erdbeben erfolgt sei. Genauere Feststellungen darüber könnten erst im weiteren Verlauf der Ausgrabungen erfolgen. Jedenfalls aber sei die Stadt vollkommen niedergebrannt worden, offenbar durch die Truppen Josuas. Ein äußerst wichtiger Fund besteht in einer Inschrift in archaischem Hebräisch, die wahrscheinlich nähere Angaben über die Eroberung der Stadt durch die Israeliten enthält. Die Feststellung des genauen Zeitpunktes dieser biblischen Ereignisse, so erklärte der Professor, werde auch weiterhin durch die klar erkennbaren Scherbenschichten ermöglicht, die bei den Ausgrabungen zutage getreten seien. Jedenfalls scheint festzustehen, daß die riesigen zusammengestürzten Mauern der Stadt den Bewohnern, die in Friedenszeiten außerhalb der Befestigungen wohnten, im Kriegsfalle als Zuflucht dienen sollten. Auch machte Prof. Garstang die Entdeckung, daß die Bewohner Jerichos in der Bronzezeit vor der Eroberung der Stadt durch die Israeliten ihren Göttern Kinderopfer darbrachten.

Die Entzifferung alter Schreibtäfelchen, die in Glozel (Frankreich) gefunden wurden, beschäftigt neuerdings die Archäologen. Unbeschadet dessen, daß namhafte Gelehrte diese Funde als Fälschungen erklärten, gibt Professor Daniel Voelter, der Amsterdamer Ge-

lehrte, bei J. E. Heitz in Straßburg ein mit umfangreichem Anschauungs- und Beweismaterial belegtes gelehrtes Werk heraus, in welchem er nachzuweisen sucht, daß die Steingutstücke der Glozel-Funde echt sein müssen. Die Schriften auf diesen Täfelchen sollen — nach Voelters Deutung — semitische, der Hauptsache nach hebräische Zeichen sein, die denen aus der („sinaitischen") Zeit von etwa 1500 vor Christi sehr stark ähneln, aber einige Abschleifungen und Verunreinigungen durch ein paar jüngere semitische (arabische thamudische und moabitische) Züge aufweisen. Professor Voelter kommt zu dem Schluß, daß die Verfertiger dieser Zeichen einer semitischen Kolonie angehört haben müssen, die von den Phöniziern aus geraubten Sinai-Sklaven, tüchtigen Bergwerks-Bearbeitern, zusammengestellt und zur Gründung von Massilia (Marseille) an der Rhone-Mündung zwangsangesiedelt worden seien. Um 700, nach der Zerstörung von Tyrus, hätten dann diese Kolonisten ihre Unabhängigkeit wiedergewonnen und wären Rhone-aufwärts und -landeinwärts gezogen, bis sie in der Gegend von Vichy von den Fürsten des Landes als geschickte Werkzeugmacher und des Schreibens Kundige angesiedelt worden seien. Der entzifferte Inhalt der Tafeln weise auf diese Geschichte hin, enthalte darüber hinaus auch Zeit-Urkundliches, sei aber nicht als Beurkundung gedacht gewesen, sondern als Schreibung im Geschichtsunterricht hochintelligenter semitischer Kinder aus der Zeit um 700 vor Christi.

Als historischen Fund, freilich aus viel späterer Zeit, muß man das Auffinden alter Judensiegel in Zürich ansehen. Die „Jüdische Preßzentrale Zürich" veröffentlicht eine historische Arbeit von Alfred Zweifel über die „Die Juden im alten Zürich". An Hand ältester Dokumente über das früheste Vorkommen von in Zürich seßhaften Juden wird darin nachgewiesen, daß bereits der Züricher Richterbrief vom Jahre 1304 Satzungen über die Juden in Zürich aufstellte. Dieses Dokument wird hier erstmals reproduziert. Die früheste Nachricht von Juden in Zürich datiert schon von 1273, in welchem Jahre Walter von Elgg einen ihm vom Kloster St. Gallen infolge Verarmung durch den Krieg mit Rudolf von Habsburg versetzten großen Kelch den Juden in Zürich verpfändete. Sehr interessant ist die Reproduktion einer Bescheinigung vom 31. Januar 1329, worin drei Juden von Zürich den Rat und die Gemeinde Zürichs von ihrer Bürgschaft für ein Darlehen des Grafen Johann von Habsburg entledigten. Diese Urkunde weist drei Judensiegel mit hebräischer und lateinischer Inschrift auf, die wohl als die ältesten erhalten gebliebenen Judensiegel angesehen werden können.

Besuch bei Gandhi.

Die großen Bewegungen, die sich gegenwärtig in Indien abspielen und um ihres menschlichen Problemes willen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenken, geben einem soeben bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Buch von C. Z. Klötzl: „Indien im Schmelztiegel" (geh. 6.—, Leinen 7.— Mk.) eine ganz besondere Aktualität. Klötzl ist, wenn ich nicht irre, derselbe, der vor einigen Jahren eine der köstlichsten jüdischen Jugendgeschichten geschrieben hat, welche eine Orientreise schildert. Nun scheint er als Berichterstatter großer Berliner Zeitungen noch tiefer in den Orient eingedrungen zu sein. Sein Indienbuch, das er mit Fülle von Selbstaufnahmen schmückt, gibt ein frisches, vielseitiges und amüsantes Bild des dortigen Lebens vom Sommer 1929. Besonders charakteristisch ist es, daß sich Klötzl von jeder falschen Indienromantik, die seit ein paar Jahren Mode zu werden beginnt, fernhält. So ist auch das Bild, das er von dem größten Inder, von Gandhi entwirft, ein wenig von dem verschieden, was sich die legendenbildende Phantasie des Europäers, die gerne an die Gestalten biblischer Menschen denkt, von Gandhi gebildet hat. Vielleicht erscheint der große Führer in der Lebensnähe politischer und weniger als rein religiöse Gestalt.

Klötzl sah und hörte Gandhi zum ersten Male während der Sitzung des Zentralkomitees des allindischen Nationalkongresses. „Gandhi saß reglos in seinem Sessel und folgte mit jener Konzentriertheit, die eine der stärksten Züge seines Wesens

ist, den Verhandlungen. Es schien mir, als sei er der einzige alte Mann in der Versammlung. Gandhi ist erst ein Sechziger, aber neben dem siebzigjährigen Motilal sieht er aus wie ein Greis. Das Haar auf dem runden Schädel ist grau. Kinn und Mundpartie zerfurcht von tiefen Falten. Der Körper unter einer zarten Haut von ziemlich hellem Braun ist ausgemergelt... Ich habe Gandhis Stimme zweimal gehört..., es ist eine ganz merkwürdige Stimme, sehr sanft und doch sehr energisch. Es kommt hinzu, daß jedes Wort Gandis frisch aus der Münze kommt; es steht genau an seinem Platz und kann durch kein anderes ersetzt werden. Alles, was von ihm ausgeht, hat seine endgültige Form... Er redete im Sitzen. Hatten die anderen in der temperamentvollen indischen Weise geredet, wie Propheten, so sprach dieser Prophet wie ein Rechtsanwalt vor dem Kammergericht...

Als ich Gandhi besuchte, hatte er sich nach monatelangen Agitationsreisen einen kurzen Urlaub gegönnt. ... Er erhob sich jeden Morgen um 5 Uhr und genoß nichts als gequetschten Weizen, einige Früchte und in Wasser aufgelösten Honig. Den ganzen Tag arbeitete er an einem Kommentar zur Bhagawad Gita, dem grundlegenden religiösen Kodex des Hinduismus. Das Interview, um das ich ihn gebeten hatte, war mehr als ein Vorwand, um Gandhi noch einmal zu begegnen... Wieder war das, was er sagte, absolut nüchtern, verstandesmäßig — juristisch trocken beinahe... Er ist ein großer Mann, ein moralisches Genie, Indien ist undenkbar ohne ihn. Aber um den Gipfel, auf den er lebt, weht eine Luft, dünn und kalt wie die des Mont Everest..."

Bücher und Zeitschriften.

Der Morgen.

Philo-Verlag, Berlin. Zwei-Monatsschrift.

Der neue (6. Jahrgang) wird mit dem Aprilheft eröffnet. Die Gattin und Mitarbeiterin des im Vorjahr verstorbenen Begründers Prof. Julius Goldstein, Frau Margarete Goldstein, hat dem beigelegten Prospekt nach wieder eine Reihe bedeutender Schriftsteller und Gelehrten aus jüdischen und nichtjüdischen Kreisen gewonnen, so daß „Der Morgen" auch weiterhin ein Mittelpunkt lebendigen Fortschritts im geistigen Judentum bleiben wird. Neuerdings sei darauf hingewiesen, wie wichtig es für den Zusammenhang mit den Problemen und Erkenntnissen des heutigen Judentums wäre, wenn in den geistigen Komitees und Sitzungen der Logen regelmäßig über den „Morgen" referiert würde. Der jährliche Bezugspreis beträgt 12 Mark, jedes Heft ist etwa 100 Seiten stark.

Das Aprilheft zeichnet sich besonders dadurch aus, daß es verschiedenste Gebiete behandelt. Ein christlicher Betrachter, R. Eberhard, spricht über das Pessachfest und seine Religionen versöhnenden Tendenzen. Der berühmte Naturforscher und Philosoph Hans Driesch erörtert in systematischer Uebersicht die Hypothesen, die zur Erklärung der geheimnisvollen Phänomene, die man als übersinnlich bezeichnet, aufgestellt werden. Zu dem Problem der naiven Frömmigkeit steuern Ernst Simon und Emil Schorsch Aufsätze bei. Von dem vor kurzem verstorbenen Richard Wilhelm wird eine Uebersetzung aus einem chinesischen Buch der Lebensweisheit veröffentlicht. Doz. Harry Torczyner gibt eine neue Erklärung für Herkunft, Gestalt und Sinn der Bundeslade. Aufsätze über Gandhi und über den Marannenführer Basto, ferner eine Reihe von Buchbesprechungen bereichern das trefflich redigierte Heft.

Menorah.

Jüdisches Familienblatt. Wien I., Zelinkagasse 13.

Die Doppelnummer März-April wird mit einem Aufsatz von Konrad Oehlrich über die Bedeutung Palästinas infolge seiner Lage besonders für das britische Imperium eröffnet. Oehlrich ist als Kenner der politischen Verhältnisse im Orient bekannt. Ein Artikel, aus dem Englischen übersetzt, zeigt die Schwierigkeiten, mit welchen die jüdischen Einwanderer, welche in den Schneiderwerkstätten Amerikas arbeiteten, zu kämpfen hatten und wie sie allmählich lernten, sich in eigenen Gewerkschaften zu organisieren. Jakob Pinkerfeld, Architekt in Palä-

stina, schreibt über die dortigen Grabbauten sowie über Friedhofkunst. Der Artikel ist mit vielen Abbildungen versehen. Ludwig Bato widmet Chajes einen längeren Artikel. Max Eisler analysiert in prinzipieller Weise die neuartige Synagoge in Amsterdam, welche Jakob S. Baars erbaut hat. Eduard Strauß gibt eine Würdigung Franz Rosenzweigs. Vojtěch Rakous ist mit einer köstlichen Novelle „Das Wunder“ vertreten.

„Palästina.“

Soeben erschien Nr. 3 dieser von Br. Rudolf Böhm (Wien) ehrenamtlich geleiteten Zeitschrift. Dr. Siegfried Lehmann, der Leiter des Kinderdorfes Ben Schemen, schreibt über „Eine jüdische Kinderrepublik in Palästina“. In idealer Weise sind hier die Prinzipien moderner Erziehung durchgeführt. Die Kinder (Waisen) haben nicht nur die nötige Selbständigkeit, sondern sie verfertigen in Haus und Landwirtschaft alles selbst an. Jehoschua Siman (Jerusalem) schreibt über die Wirkung der jüdischen Kolonisation auf die Araber; Julius Berger (Tel Awiw) über die Psychologie der Juden in Palästina. Nicht vor allem die berufliche Eignung, sondern die unglaubliche Anpassungsfähigkeit und Findigkeit des Juden haben es ihnen ermöglicht, in Palästina so viel zu leisten. Dr. Robert Weltsch schreibt über Jewish Agency und ihre Probleme. Reichhaltige Nachrichten und Daten sowie eine ausführliche Bücherschau beschließen das Heft. Jahresgebühr Kč 70.—. Zu beziehen durch C. Barth, Verlag, Wien I., Heßgasse 7.

Fernunterricht im Zeichnen und Malen.

Berlin W 9, Linkstraße 12.

Das eben in dritter Auflage erschienene 8. Lehrheft, welches Zeichnen von Vasen, Flaschen und Gläsern, geometrischen Ornamenten, sowie Ziermustern gewidmet ist, gibt wieder Gelegenheit, auf dieses ausgezeichnete Unternehmen hinzuweisen. Durch ein ganz eigenes, von Künstlern erdachtes System, ist hier die Möglichkeit geboten, einen individuellen Fernunterricht im Zeichnen und Malen zu erteilen. Die Hefte mit ihren Analysen und Beispielen bieten jedem, der sein Auge schulen will, eine Fülle von Anregungen. Die gestellten Aufgaben, die von der Zentrale begutachtet werden, führen systematisch in die praktische Seite der Kunstbeherrschung. B. T.

Velhagen und Klasings Monatshefte.

April-Heft (Mk. 2.40).

Das neueste Heft hat einen besonders hohen literarischen und künstlerischen Charakter. Thomas Mann veröffentlicht eine längere Erzählung: Tragisches Reiseerlebnis, worin sich die episch zarte, von köstlicher Nachdenklichkeit erfüllte Meisterschaft dieses großen Epikers wieder zeigt. Die Geschichte spielt in einem italienischen Badeort und stellt einen Gaukler in den Mittelpunkt, der das Opfer seiner übersinnlichen Kräfte wird. Von dem Roman des vielgelesenen Waldemar Bonsels: „Mario und Gisela“, wird der zweite Teil veröffentlicht. Oskar Baum berichtet in psychologisch interessanter Weise über die Welt seiner Träume. Eine mit prachtvollen Reproduktionen ausgestattete Monographie über den Passauer Maler Frühauf aus dem 15. Jahrhundert stammt aus der Feder Dr. Rudolf Gubys. Prof. Hoetsch spricht über die führenden Persönlichkeiten im heutigen Rußland, Prof. Jonsen über Edelsteine und ihren künstlichen Ersatz; zu diesem Aufsatze werden Abbildungen von Aquarellen des Berliners Flanderky gebracht. Der Historiker Zechlin teilt eine interessante Liebesepisode aus dem Leben Bismarcks mit. Bunte Umschau und eine Fülle wertvoller Reproduktionen ergänzen das Heft. a.

Der Große Brockhaus.

2. Band, Asu—Bla. M. 26, Halbleder M. 32.

Der zweite Band ist mit seinen 792 Seiten wieder ein großes Kompendium des modernsten Wissens. Vielleicht kann man sich heute nirgends so schnell und zuverlässig über die Theorie der „Atomzertrümmerung“ orientieren, die bekanntlich eine Umgestaltung des physikalischen Weltbildes mit sich brachte. Sehr sachlich ist der Arti-

kel „Bibel“ gehalten, der wiederum den neuesten Stand der Forschung und der Ausgrabungen berücksichtigt. Zum erstenmal begegnet man in einem allgemeinen Lexikon Biographien vom Baal-Schem, Bialik usw. Der Band enthält eine solche Fülle von Bildbeilagen, Zeichnungen und Plänen, daß schon das Blättern allein Freude und Anregung bietet. r.

Die neuen billigen Knaur-Bände.

Der Berliner Verlag Th. Knaurs Nachfolger hat heute bereits in der Geschichte des deutschen Buchhandels eine epochale Bedeutung. Es ist ihm gelungen, Bände von literarischem Hochwert und gleichzeitig Gegenwartswert zu einem Preise herauszubringen, wie ihn ungeachtet jeder Valorisierung nicht einmal die Vorkriegszeit kannte. Jeder der ausgezeichnet gedruckten, 600 bis 700 Seiten starken, in Ganzleinen gebundenen Werke kostet nur Mk. 2.85. Der Massenerfolg der ersten Bände wurde dem Verlag ein Ansporn auf seinem Wege und er bezieht immer neue Autoren und Lesegebiete in seinen Bereich.

So befinden sich in der Reihe der neuen Bände die beiden Trilogien Emil Zolas „Die drei Städte“ (Lourdes, Rom, Paris) und die „Evangelien“ (Arbeit, Wahrheit, Fruchtbarkeit). Zola erfährt heute wieder eine Renaissance. In der Zeit, da soziale Probleme im Vordergrund des Interesses stehen und eine sachliche Darstellung des Lebens künstlerisches Hochziel sind, spürt man wiederum hinter Zolas Objektivität und naturalistischer Weltbetrachtung das mitfühlende Herz dieses Wahrheitsfanatikers und Menschenfreundes pochen. Ja, man kann sagen, was zu Zolas Zeit für geistig und wirtschaftlich revolutionär gehalten wurde, ist heute gedanklicher Allgemeinbesitz. Sein Roman „Arbeit“ z. B. wirkt wie ein Gemälde unserer Zeit. Es hat an Allgemeinheit nur noch gewonnen, und die Tragik der Städte, ihre Molochgewalt über die Menschen, wie sie etwa in „Paris“ erscheint, wird in unserer Generation als die Grundmelodie des industrialisierten Lebens jeder Großstadt herausgehört. Gerade die genannten großen Epen Zolas, die aus der letzten Zeit seines Lebens stammen, werden heute als seine dauernden Meisterwerke erkannt. Sie waren im Deutschen lange Zeit vergriffen und es ist kein geringes literarisches Verdienst des Verlages, sie noch dazu in so billiger Ausgabe erneuert zu haben.

Noch einen anderen großen Dichter der Jahrhundertwende, der seinem Charakter nach auf der großen entgegengesetzten Seite der Erfassung und Gestaltungg des Lebens stand, hat der Knaur-Verlag soeben in zweibändiger Gesamtausgabe herausgebracht: Oskar Wilde. Die vielfach nur in Luxusausgaben erhältlichen Einzelwerke sind nunmehr bequem zugänglich gemacht. Dieser Romantiker des Herzens, dieser ritterliche Dichter eines menschenadeligen Esprits, dieser immer amüsante Erzähler, der dabei in die zwielichthaften Tiefen der menschlichen Seele hineingeleuchtet hat, wirkt nun in der Gesamtheit seiner eigenartigen Lebenskultur auf unsere Zeit. Arnold Zweig, unser berühmter Berliner Bruder, hat die Gesamtausgabe redigiert und in einer meisterhaften Einleitung das die Zeiten überragende Bild Wildes entworfen. Durch diese Einleitung allein gewinnt die Ausgabe innerhalb der Wilde-Literatur einen besonderen Wert.

Als ein Beispiel für die großartige Leistung der neuen Ausgaben auch für die lebenden Dichter sei der Band Waldemar B o n s e l s erwähnt, in welchem unter dem Gesamttitel „Notizen eines Vagabunden“ drei Romane des vielgelesenen und immer interessanten Erzählers zusammengefaßt sind: „Menschenwege“, „Eros und die Evangelien“ und „Narren und Helden“. Sehr deutlich tritt gerade in dieser Zusammenfassung der Charakter Bonsels hervor: Ein liebevoller Blick für die seltsamen Nöte der Menschen und die tröstende Freude an der Natur. F. T.

Die billigen Bücher der Epoche.

In ähnlicher Weise wie der Knaur-Verlag bringt der Sieben-Stäbe-Verlag in Berlin, Zehlendorf, gleichfalls in sehr guter Ausstattung und in Ganzleinenband zu Mk. 2.85 eine Reihe hervorragender Werke moderner Autoren heraus. Auch auf diese Ausgaben sei mit allem Nachdruck hingewiesen. Folgende Werke sind hier erschienen: Heinrich Mann „Im Schlaraffenland“ und „Der Untertan“; Maxim Gorki: „Die Mutter“; Upton Sinclair: „Wallstreet“; Leon-

hard Frank: „Der Bürger"; Arthur Schnitzler: „Der Weg ins Freie"; Hermann Bahr: „Die Hexe Drut"; Jakob Schaffner: „Konrad Pilater." Es handelt sich also, wie man aus den Namen der Autoren sieht, durchwegs um Romane hervorragender Qualität. Schnitzlers Wiener Roman, in welchem das moderne Judenproblem einen bedeutsamen Raum einnimmt, dürfte durch diese neue billige Ausgabe wiederum seine psychologische Meisterschaft einem großen Leserkreis zu Bewußtsein bringen. Sehr verdienstvoll ist auch die Herausgabe des ersten Meisterromans des Schweizer Dichters Schaffner. Die eigenartige Kunst des Dichters, seine schlichte Großartigkeit sowohl in der Linienführung des Stofflichen, als auch im Stil zählt heute schon viele Bewunderer. Zu dieser Neuausgabe hat er ein Vorwort geschrieben, das die autobiographischen Grundlagen des Romans aufzeigt und die Beziehungen der von ihm erschauten Gestalt zu unserer Zeit. F. T.

Wertvolle Reisehandbücher.

Der Baedeker.

Der soeben in 6. Auflage neuerschienene Band „Riviera" (Mk. 15) gibt willkommenen Anlaß, auf diese Reisehandbücher des Verlages Karl Baedeker in Leipzig hinzuweisen, welche seit Generationen zu dem typischen Gattungsnamen von Reiseführern überhaupt geworden sind. Die beiden wesentlichsten Eigenschaften, Fülle der Details nebst Hervorhebung des Wesentlichen und eine Zuverlässigkeit, die jeder Interessenlage entspricht, besitzt jeder Baedeker in denkbar größtem Ausmaß.

Gerade die Neuauflage der Riviera zeigt, wie sehr das Reisebuch den Veränderungen wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Natur nachzukommen weiß. So finden Automobilfahrer auf den Karten — außer 52 Plänen und 5 Grundrissen enthält dieses eine Handbuch 43 Karten — eine Menge neuer Straßenbeschreibungen. Durch grünen Druck sind die Autobuslinien bezeichnet; die Stadtpläne enthalten an ihrem Rande die wichtigsten Straßenziele mit Entfernungsangaben; den Plänen der Großstädte sind Straßenverzeichnisse hinzugefügt. Der große Aufschwung von Como, Rapallo, S. Remo usw. veranlaßte eine besondere Berücksichtigung.

Um dem Reisenden die Mitnahme mehrerer Bücher zu ersparen, ist jeder Band um die anschließenden Gebiete erweitert. So enthält der Band „Riviera" das ganze südöstliche Frankreich, Corsica, die oberitalienischen Seen, Bozen, Meran und den Genfer See. Sehr wertvoll sind die knappen historischen Einleitungen zu den einzelnen Städten, sowie die Fülle der wissenschaftlichen und reisetechnischen Winke.

Meyers Reisebücher.

Auch diese im Bibliographischen Institut (Leipzig) erscheinenden Bücher sind viel zu berühmt und bewährt, als daß man auf sie besonders hinweisen müßte. Ihre Zuverlässigkeit und Ausführlichkeit bewährt sich alljährlich, sobald die Reisezeit beginnt. Was aber hier vor allem hervorgehoben werden soll, ist das Spezifische der Meyerschen Reisebücher, wie es in der soeben erschienenen Neuausgabe von Süditalien z. B. hervortritt. Der 350 Seiten zählende Band mit seinen 28 Landkarten, zahlreichen Stadtplänen und Grundrissen (er kostet in Ganzleinen Mk. 15.—), ist so klar und übersichtlich gedruckt und so leicht handlich, daß er die Tasche des Reisenden kaum belastet. Den Städteplänen ist ein Straßenverzeichnis mit bequemen Auffindungszahlen beigedruckt. Ganz ausgezeichnet sind die besonders für Italien wichtigen kurzen Einleitungen, die den größeren Städten vorangesetzt, über Geschichte und Kunstentwicklung alles das mitteilen, was ein Besucher zu wissen braucht, um richtig sehen zu können. Nicht minder wertvoll sind die kurz gefaßten Einleitungen zu geologisch und landschaftlich interessanten Phänomenen, wie etwa der Hafen von Neapel, der Vesuv, der Aetna. Hier wird das Interesse des Reisenden auf Erscheinungen gelenkt, die sich ihm besonders einprägen, weil er ihre Formationen zu verstehen lernt, aus ihrer Entstehung begreift. Die Einleitungen über Reisevorbereitung, Land und Volk sind schon an sich eine wertvolle Lektüre. Da hier der Band Süditalien hervorgehoben ist, sei auch vermerkt, daß Malta und Korfu, die ja gern von Syrakus oder Brindisi aus besucht werden, gleichfalls behandelt sind.

Was seh ich vom Fenster des Abteils aus?

Dr. Ernst Ambrosius und Karl Tänzler haben im Verlag von Velhagen und Klasing (Bielefeld) einen Taschenatlas für Eisenbahnreisende herausgegeben, der soeben in dritter Auflage erscheint. (Mk. 8.— in biegsamem Leinenband.) Der Grundgedanke, der die Verfasser leitete, war folgender: Von der Eisenbahn aus läßt sich, selbst wenn man nicht aussteigt, so viel Interessantes sehen, daß man sich diese Möglichkeit des Vergnügens und der Bereicherung nicht entgehen lassen sollte. 71 Landkarten, die klar und übersichtlich mit starker Hervorhebung der Eisenbahnlinien das ganze mitteleuropäische Gebiet von Kowno bis Reims und von Jütland bis Triest umspannen, bilden den Hauptteil des handlichen Buches. Auf den Kehrseiten der Landkarten und manchmal auch auf hinzugefügten Blättern ist nun der Text in prägnanter Form enthalten, der zu dieser betreffenden Karte gehört. Jedesmal wird ganz knapp der allgemeine Charakter der betreffenden Landschaft, das geologisch und historisch Allerwichtigste erwähnt und dann Station für Station das rechts oder links vom Fenster Sichtbare hervorgehoben. Die Uebersichtskarte des ganzen Gebietes und das alphabetische Ortsverzeichnis mit seinen Zahlenhinweisen ermöglichen sofort die Auffindung jedes geographischen Punktes innerhalb des mitteleuropäischen Eisenbahngebietes. Dieses praktische Werk wird namentlich dem Vergnügungsreisenden, dem schon die Reise wichtig ist und nicht bloß das Ziel, ein wertvoller Begleiter sein. —er.

Langenscheidts fremdsprachige Lektüre.

Wir nahmen wiederholt Gelegenheit, auf die handlichen und lehrmethodisch ausgezeichneten Hilfsbücher des bekannten Verlages hinzuweisen, welche dazu dienen sollen, die Kenntnis der modernen Sprachen auf angenehme Weise zu festigen und zu erweitern. Nunmehr ist in der Reihe der englischen Bändchen als Nr. 11 ein Büchlein erschienen (Die Deutschen in Amerika), das in kurzen, lebendig gehaltenen Artikeln die Schicksale der deutschen Ansiedler schildert. In der französischen Reihe ist ein heiterer Band (Wollen Sie lachen?) als Nr. 12 erschienen. Beide Bändchen sind reich illustriert und bringen am Rande die nur einigermaßen weniger häufigen Ausdrücke in Transskription und Uebersetzung, so daß auch der Anfänger den Text ohne die Schwierigkeit eines Wörterbuchs lesen kann. Der 160 Seiten starke Band kostet kartoniert Mk. 1.50.

Max Mezger: Aufruhr auf Madagaskar.

F. A. Brockhaus, Leipzig, Mk. 2.—.

Die Erzählung führt in die Zeit, da Frankreich die Herrschaft über Madagaskar sich sicherte. Der Heldenkampf der Eingeborenen, ihre natürliche Wildheit, die der raffinierten „höheren“ Kultur erliegt, sind der Hintergrund der Begebenheiten. Der Verfasser, der fast zwei Jahrzehnte in Madagaskar lebte, hat die Typen des Landes einprägsam zu gestalten gewußt. Erzählerisch ist das Werk fesselnd, in seiner Hand lung zutiefst bewegend.

Festgabe der Akademie für die Wissenschaft des Judentums.

Die Akademie für die Wissenschaft des Judentums, die nicht zu verwechseln ist mit der gleichfalls sehr verdienstvollen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, hat aus Anlaß ihres 10jährigen Bestandes eine Festschrift herausgegeben, in welcher eine Reihe wertvoller Beiträge enthalten ist. Julius Guttmann gibt einen Ueberblick über die Ziele und Leistungen, Leo Bäck widmet dem Verwirklicher des Akademiegedankens G. Bradt, der vor kurzem gestorben ist, eine liebevolle Charakteristik. Der Hamburger Philosoph Ernst Cassirer veröffentlicht seinen vor den Hamburger Logen gehaltenen Vortrag über die Idee der Religion bei Lessing und Mendelssohn. Ferner wird ein bisher ungedruckter Vortrag über Spinoza von Hermann Cohen, dem unerbittlichen Gegner des Pantheismus, mitgeteilt; diesen Vortrag hatte Cohen in der Halberstädter B'nai-B'rith-Loge gehalten, gerade als 1910 ein Streit ausgebrochen war, ob sich die damals neugegründete Berliner Loge nach Spinoza nennen

solle. Die Einleitung zu dem Vortrag hat noch Franz Rosenzweig geschrieben. J. Elbogen bespricht die Probleme der jüdischen Literaturgeschichte, J. Heinemann den Ursprung und das Wesen des Antisemitismus im Altertum.

Wir verweisen hier auf den Aufsatz Auerbachs über die Veröffentlichungen des Akademieverlages (Berlin W. 35, Lützowstraße 16) und woller hier nur nochmals darauf hinweisen, daß die neue Mendelssohn-Ausgabe und die Ausgabe der jüdischen Schriften Hermann Cohens zu den Hauptleistungen der Akademie gehört.

er.

Personalnachrichten, Mitteilungen.

Sterbefälle.

Br. Karl Hirschl, Prag, der w. „Bohemia“ am 22. März d. J., eingeführt am 18. Oktober 1919.

Br. Edmund Stern, Saaz, der w. „Bohemia“ am 24. März d. J., eingeführt am 21. April 1896.

Br. Theodor Kraus, Wien, der w. „Bohemia“ am 9. April d. J., eingeführt am 17. März 1894.

Br. Ernst Dub, Warnsdorf, der w. „Philanthropia“ am 18. März d. J., eingeführt am 4. Dezember 1901.

Br. Expräs. Dr. Jonas Lamberg, Mistek, der w. „Silesia“ am 31. März d. J., eingeführt am 20. Dezember 1903.

Br. Paul Goldschmied, Prag, der w. „Humanitas“ am 29. März d. J., eingeführt am 29. März 1925.

Einführung.

In die w. „Silesia“ im April Br. Dr. Josef Reinhold, Chefarzt des Prießnitz-Sanatoriums in Gräfenberg bei Freiwaldau.

Ausgetreten ohne Abgangskarte.

Aus der w. „Silesia“ Rechtsanwalt Dr. Josef Sonnenschein in Troppau am 7. April d. J.

Mitteilungen der Loge „Karlsbad“.

Die Loge „Karlsbad“ I.O.B.B., Karlsbad, veranstaltet in der heurigen Sommersaison für alle in Karlsbad zur Kur weilenden Brüder und Schwestern regelmäßige

Zusammenkünfte

In Karlsbad jeden Mittwoch ab ½8 Uhr im Hotel „Glattauer“ Parkstraße, beginnend am 14. Mai d. J. Bei diesen Zusammenkünften werden Referate und Diskussionsvorträge abgehalten werden.

In Franzensbad finden die regelmäßigen Zusammenkünfte ab 3. Juni jeden Dienstag, 8 Uhr abends im Hotel „Savoy“ statt.

In Marienbad ab 14. Mai jeden Mittwoch, 8 Uhr abends im Hotel „Walhalla“.

Außerdem hält die Loge „Karlsbad“ ihre letzten Plenarsitzungen vor den Sommerferien am Samstag, den 17. und 31. Mai, 8 Uhr abends im Logenheime Kantstraße 7, „Häffners Haus“, 1. Stock ab.

Auskünfte in Kurangelegenheiten erteilen:

in Karlsbad: Br. Robert Schenk, Prokurist der Böhm. Union-Bank, Fil. Karlsbad, Hauptstraße, Haus „Edelweiß“;

in Marienbad: Br. Max Stingl, Hotel „Leipzig“;

in Franzensbad: Br. MUDr. Josef Zeitner, „Berliner Hof“, Kirchenstraße.

Im Bruderheime der w. „Bohemia“ in Prag-Dejvice werden demnächst 2 Zimmer frei. Anmeldungen von Pensionären an das Kuratorium des Bruderheims, Prag II., Růžová 5 erbeten.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I., Kaprová 13. — Inseratenverwaltung: Ing. Siegfried Weil, Prag, Dlouhá tř. 18. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Zahl 182.082 ex 23 bewilligt.